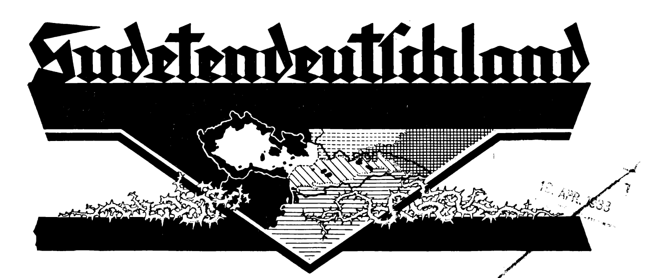


Zeitschrift der sudetendeutschen Freiheitsbewegung

Erscheint einmal im Monat. — Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8, Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66. — Bezugsgebühr für Einzelbezieher ganzjährig 4 Schilling oder RM 2·50. — Wiener Postsparkassenverrechnung Nr. 106.684, Post-Scheckamt Berlin, Konto 156.823.

Folge 4 — **Wien-Berlin, 1. April 1933** — **14. Jahrg.**

Aus dem Inhalt:

Sudetendeutscher Heimatbund

Sitz Wien

Bundeskanzlei und Sudetendeutsches Arbeitsamt: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Verwaltungsgebiet Wien: Verwaltungsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Kreis Deutschösterreich: Geschäftsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Verwaltungsgebiet Berlin: Verwaltungsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II. Fernruf: Bergmann 7171.

Kreis Berlin-Brandenburg: Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II. Fernruf Bergmann 7171.

Kreis Mitteldeutschland: Geschäftsstelle: Halle a. S., Wörmlitzerstraße 102

Kreis Rheinland-Westfalen: Geschäftsstelle: Bielefeld, Niedernstraße 6

Verwaltungsgebiet Dresden: Verwaltungsstelle: Dresden-A. 1, Zinzendorfstraße 49/II, Fernruf 12466

Kreis Bayern: Geschäftsstelle: Tegernheim 105, bei Regensburg

Kreis Sachsen: Geschäftsstelle: Dresden-A. 1, Zinzendorfstraße 49/II, Fernruf 12466

Kreis Schlesien: Geschäftsstelle: Breslau II., Teichstraße 8/II.

Sudetendeutsches Kredit-Institut

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Wien, 1. Bezirk, Tuchlauben Nr. 17

Einladung

zu der am

Freitag, den 21. April 1933 um 6 Uhr abends in den Büroräumen der Genossenschaft stattfindenden

dreizehnten ordentlichen

Haupt-Versammlung

mit der Tagesordnung:

1. Verlesung und Genehmigung der Verhandlungsschrift der Hauptversammlung vom 15. April 1932.
2. Bericht des Verwaltungsrates.
3. Bericht des Aufsichtsrates.
4. Verlesung und Beschlußfassung über den Bericht der am 14. und 15. Dezember 1932 erfolgten gesetzlichen Revision.
5. Genehmigung des Rechnungsabschlusses 1932 und Erteilung der Entlastung für den Verwaltungsrat und den Aufsichtsrat.
6. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
7. Änderung des § 19 der Satzungen.
8. Wahlen in den Verwaltungsrat.
9. Wahlen in den Aufsichtsrat.
10. Allfälliges.

Im Falle der Beschlußunfähigkeit findet im Sinne des § 21 der Satzungen um 18³⁰ Uhr eine zweite Hauptversammlung am gleichen Orte mit derselben Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Genossenschafter beschlußfähig ist.

Sudetendeutschland

Zeitschrift der sudetendeutschen Freiheitsbewegung.

Folge 4 — Wien-Berlin 1. April 1933 — 14. Jahrg.

Wir und das Reich.

Vom Bundesvorsitzenden Hubert Partisch.

Der schwere Kampf, den das Deutschtum in Österreich der Vorkriegszeit gegen das vorwärtsstürmende Slawentum, sowie gegen die dieses fördernde Regierungen zu führen hatte, wurde im Reiche kaum verstanden. Das Ringen um Scholle und Arbeitsplatz, um die Seele deutscher Kinder in den Sprachgrenzgebieten, aber auch in Wien, fand draußen im Reiche kaum Verständnis. Die Reichsgrenzen wurden als Volksgrenzen betrachtet, man wollte nicht wahrhaben, daß auch jenseits von Passau und Bodenbach Deutsche siedeln, Deutsche, die durch immerwährende Kämpfe mit dem slawischen Gegner national besonders empfindlich geworden waren, Deutsche, die eine durch die Geschichte zugeteilte Mission, Ostmark des Reiches zu sein, getreu durch Jahrhunderte erfüllt hatten und erfüllten.

In einem Nachrufe, den Fritz von Ostini in einem Münchener Blatt seinem Freunde Schmidhammer gewidmet hat, ist zu lesen: „Trotz seiner Geburt in Joachimstal in Böhmen war er ein kerndeutscher Mann." Der bekannte Gelehrte Leopold von Schröder saß einmal bei einem Essen neben dem Dekan der philosophischen Fakultät der Berliner Universität. Auf dessen Frage, woher Schröder sei, erhielt er die Antwort „aus Livland", worauf der Dekan erwiderte: „Sie sind also Russe." Zahllos waren die Äußerungen hervorragender deutscher Männer, die von einer vollständigen Unkenntnis über die Siedlungsverhältnisse außerhalb des Reiches zeigten. Reichszugehörigkeit wurde höher als Volkszugehörigkeit gewertet.

Die Geschichte hat das deutsche Volk in eine harte, leider allzu harte Schule genommen. Weite Gebiete des Reiches wurden von diesem losgetrennt, deren Bewohner unter die Herrschaft hassender Fremdvölker gebeugt, durch die in Versaille gelegten Grenzlinien wurden annähernd 15 Millionen Grenzlanddeutsche geschaffen. So erwuchs dem deutschen Volke ein verstärktes Verständnis für das Grenz- und Auslandsdeutschtum; man erkannte, daß Reichsgrenzen und Volksgrenzen sich nicht decken; man erkannte als die große geschichtliche und sittliche Aufgabe der nächsten Zukunft, an der Zusammenfassung aller geschlossen siedelnden Deutschen zu arbeiten, über das Gefühl kultureller Verbundenheit hinaus den Willen zum Reiche zu wecken und zu erhalten; man begann unter Überwindung kleindeutscher Geschichtsauffassung großdeutsch zu denken, zu träumen vom großen heiligen Reiche der Deutschen.

Man blickte über die Grenzen vorerst in jene vom Reiche losgelösten Gebiete hinein und empfand die Schmach der nationalen Unterdrückung der in Elsaß, in Eupen-Malmedy und in Polen wohnenden Volksgenossen, empfand die Gefahr, die für das Gesamtvolk durch die Entnationalisierung großer Volksteile droht. Man erkannte aber auch, daß jenseits von Bodenbach Deutsche wohnen, nahm mit erwachendem Auge Kenntnis von den deutschen Städtegründungen, von der deutschen Wirtschaft und Kulturarbeit in diesem Gebiete, betrachtete ehrfurchtsvoll die unvergänglichen Zeugen deutscher Arbeit in der Hauptstadt des „tschechoslowakischen" Nachbarstaates; man erinnerte sich, daß diese Stadt die erste deutsche Universität birgt, daß Böhmen einstmals das Herzland des heiligen römischen Reiches deutscher Nation gewesen ist.

Man erkannte, daß jenseits von Passau in den Alpen und im Donautal Deutsche siedeln, fand Verständnis für die große geschichtliche Aufgabe, die das ostmärkische Deutschtum durch Jahrhunderte deutscher Geschichte erfüllt hat, und hörte mit pochendem Herzen den einmütigen Willen der Deutschen Österreichs, heimzukehren ins Vaterland, den Willen nach Verankerung der geschichtlichen ostmärkischen Sendung in einem großen Reiche deutscher Nation.

Einmütig haben sich die Sudetendeutschen im Jahre 1919 zur österreichischen Republik bekannt; einmütig hat Österreichs Volksvertretung unter jubelnder Zustimmung des ganzen Volkes sich als Teil der großen deutschen Republik erklärt.

Die Vergewaltigungsdiktate hinderten die Durchführung dieser Beschlüsse. Die Zerrissenheit des Deutschen Reiches, aber auch die Schwäche der damaligen Staatsmänner und der gesunkene Lebenswille des deutschen Volkes ließen die ausgestreckte Hand unbeachtet: So wurde Österreich eine ungewollte Selbständigkeit aufgezwungen, so wurde Sudetendeutschland und sein Volk dem Erzfeinde, den Tschechen, als Beute hingeworfen!

Wir waren seit 14 Jahren unermüdlich bemüht, die große deutsche Öffentlichkeit auf die sudetendeutsche Frage aufmerksam zu machen, das Verständnis für den sudetendeutschen Siedlungsraum, insbesondere im Reiche zu wecken und zu vertiefen; wir in Österreich siedelnde Sudetendeutschen waren stets bemüht, Träger und Förderer des Anschlußwillens der österreichischen Bevölkerung zu sein. Wir haben uns stets bemüht, auf die Gefahren hinzuweisen, die in dem eingewurzelten tschechischen Glauben an die Mission, daß den Slawen nach Niederringung des Germanentums die Führung der Welt vorbehalten sei, liegen.

Schon 1869 hatte der tschechische Führer Ladislaus Rieger Napoleon III. eine Denkschrift überreicht, in der er unter Hinweis darauf, wie nahe die böhmische Grenze der französischen sei, die Notwendigkeit eines tschechischen Staates zur Bindung des „Pangermanismus" begründet. Den Tschechen war die Gefahrlage ihrer Siedlung, von drei Seiten durch das Deutschtum umklammert, wohl bewußt. Sie suchten daher nicht nur immer Fühlung mit den den Revanchegedanken im Herzen tragenden Franzosen, sondern auch Rückendeckung durch den großen russischen slawischen Bruder. Dem dienten die seitens der österreichischen Regierungen ungehindert und ungestraft gebliebenen Reisen der tschechischen Führer Masaryk, Klofatsch, Kramarsch nach Paris, Moskau und Belgrad. Sie belebten immer wieder den Gedanken der allslawischen Solidarität und steigerten dieses Gemeinschaftsgefühl in Verbin-

dung mit dem Haß gegen das Deutschtum im ganzen slawischen Osten, so daß es zum Entscheidungskampf zwischen Deutschen und Slawen, wie Masaryk den Weltkrieg auffaßte, kommen mußte. Er war als Vernichtungskrieg gegen das Deutschtum gedacht. Die Linie Hamburg—Triest sollte die Westgrenze der slawischen Interessensphäre sein, die sich ostwärts bis an den Stillen Ozean erstreckt. Die Aufteilung des deutschen Siedlungsgebietes, die Einzwängung der selbststaatlichen Deutschen in eine kleine Reservation war das Ziel. Der Plan hiefür, das bekannte Kuffnersche Kartenbild für die Neugestaltung Europas, wurde schon im Mai 1914 von Klofatsch nach Gedankenaustausch mit Masaryk dem russischen Außenamte, später der Entente und dem hohen Rate in Paris offiziell vorgelegt. Der tschechische Nationalrat war während des Krieges eifrig bemüht, die Soldaten an der Front, die Bevölkerung im Hinterlande, das Ausland reif für diesen geplanten Neuaufbau von Europa, reif für den geplanten selbständigen Tschechenstaat zu machen.

„Wir werden auch fürderhin auf der Seite jenes Staates und Volkes stehen, das gegen die Deutschen Krieg führt", erklärten die „Narodny Listi" schon beim Ausbruch des Deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870. Präsident Masaryk verkündete in einem der kritischtesten Augenblicke im Hinblick auf das ernste Ringen des deutschen Volkes um Gleichberechtigung in Paris, daß die Tschechei „in guten und bösen Tagen zu Frankreich stehen werde". Frankreich hatte die militärische Aufrüstung der Tschechei übernommen, die ihre Außenpolitik der französischen gleichschaltete; auf Grund bindender Verträge hatte sich die Tschechei verpflichtet, die strategisch und wirtschaftlich wichtigsten Punkte Österreichs zu besetzen, falls der Anschlußwille zu lebendig würde; denn nach Dr. Benesch' Auffassung bedeute der Anschluß den Krieg. Österreich müsse für alle Zukunft vom deutschen Kern losgelöst werden und für tschechischen Geltungswillen aufgespart bleiben. Die Zusammenfassung der Kleinen Entente zu einem Staatenbund mit einheitlicher Führung der Außenpolitik liegt auf dieser Linie.

Und während die tschechische Presse laufend Deutschlands Ruf in aller Welt herabzusetzen sucht, wird unterwühlend in die deutschen Staaten hineingearbeitet. Als aktiver Minister hatte der Abgeordnete Schramek die Wendei besucht, um die Lage der Lausitzer Serben festzustellen, die Präsident Masaryk als einziges noch nicht befreites slawisches Volk bezeichnet, deren Vertreter beim Prager Sokolfeste als unerlöste slawische Brüder begrüßt und gefeiert wurden. In Wiener Kindern aber wird durch Bücher die Vorstellung erweckt, daß die Tschechei ihr Vaterland sei und daß diese in längstens 50 Jahren auch Wien den Stempel tschechischer Kultur aufgedrückt haben werde.

Zäher tschechischer Gestaltungswille ist hier lebendig, der nicht nur nach dem deutschen Lebens-, sondern auch Siedlungsraum greift. Nun weist die volks- und siedlungspolitische wie auch die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches eindeutig nach Osten, das Interesse ist im erhöhten Maße den Ostfragen zugekehrt. Hiebei soll aber niemals vergessen werden, daß Sudetendeutschland der wichtigste Pfeiler dieser Ostfront ist. Gelingt es nicht, diese Frage im deutschen Sinne zu lösen, dann wird die einzige Möglichkeit, die wirtschaftliche und politische Befriedigung Europas durch Schaffung eines mit deutscher Hilfe aufgebauten mitteleuropäischen Wirtschaftsraumes zu sichern, genommen, dann wird durch Vernichtung des sudetendeutschen Volkstums die slawische Front versteift, dann steht dem nichts im Wege, daß die Tschechen nach Norden den Polen, nach Süden den Südslawen die Hände reichen, eine siedlungspolitische Entfaltung des deutschen Volkes verhindern, es wirtschaftlich von Osten abschnüren und es, eingekeilt zwischen Frankreich im Westen und der slawischen Welt im Osten, in einer dauernden wirtschaftlichen Zwangs- und politischen Gefahrlage zermürben.

Um die Verbreitung von Kenntnissen um den sudetendeutschen Lebensraum, um das Wissen von dessen Bedeutung für die Lösung des ganzen Ostproblems ringen wir darum im deutschen Volke. Wir haben in unermüdlicher Arbeit ihm ins Bewußtsein zu hämmern gesucht, daß der gebrochene Lebenswille und die dadurch möglich gewordenen Friedensdiktate die Ursache unseres Elends und unserer Not sind. Revision der Friedensverträge im Sinne der Wiederaufrichtung des Rechtes und der Freiheit war und ist der Inhalt unseres Kampfes. Die Konzentration der nationalen Kräfte im Reiche mit einem Grenzlanddeutschen als Kanzler gibt uns die Hoffnung, daß die Zeit der willenslosen und tatlosen Fügung in die scheinbare Unvermeidbarkeit des Schicksals nun endgültig vorüber ist, daß Verständnis für die Lage des Grenzlanddeutschtums, Wollen und Handeln des deutschen Volkes beeinflußen wird, daß unter dem Drucke der immer stärker zum Ausdrucke kommenden Lebensbejahung des deutschen Volkes die Schmachverträge zum Wanken gebracht werden und eine Entwicklung ihren Anfang nimmt, deren Abschluß für unser Volk, so wollen wir hoffen, Recht und Freiheit bedeutet!

Sudetendeutsche Arbeiter hungern.

Von Michael Schaffer, Berlin.

In den letzten Tagen und Wochen hörte man einige Male von Unruhen und Hungerrevolten, die sich auf der sudetendeutschen Seite des Erzgebirges abgespielt haben. Mit diesem deutschen Mittelgebirge verbindet sich für uns stets der Begriff Not, denn in allen Krisenzeiten, ja selbst nur in solchen eines schwachen Geschäftsganges hungerte die Bevölkerung: Während der Kriegszeit sind hier Zehntausende eines langsamen Hungertodes gestorben. Karger, übervölkerter Boden, auf dem Hafer und Roggen selten reifen, die Kartoffeln stets aus dem Schnee herausgebuddelt werden müssen, haben die Landwirtschaft im Erzgebirge immer nur als Nebenerwerb gelten lassen, von dem keine Familie bestehen konnte. Die vereinzelt in der sudetendeutschen Presse veröffentlichten statistischen Aufstellungen über die Arbeitslosigkeit in den deutsch besiedelten Teilen des Tschechenstaates ließen erkennen, daß es nicht nur die allgemeine europäische Wirtschaftskrise sei, die verheerend in diesem reindeutschen Gebiet wirkt, sondern auch andere Momente mitsprächen, die die Krise bei weitem schlimmer gestalten, als etwa auf der reichsdeutschen Seite des Erzgebirges, die bekanntlich von Menschen ganz desselben Schlages, derselben Mundart, des gleichen Stammes bewohnt wird, sind doch im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Tausende von der südlichen Seite des Gebirges auf die nördliche übergesiedelt.

Auf einer mehrtägigen Fahrt durch die ausgesprochenen Hungergebiete bekam ich einen tiefen Einblick in die ganz unerhört schweren Verhältnisse, die nicht nur darum so verzweifelt sind, weil viele Zehntausende buchstäblich nichts zum essen haben, sondern auch deshalb, weil selbst bei einem Umschwung zum Guten, Zehntausende im Erzgebirge zum Abwandern oder Aussterben genötigt sind, weil

grundsätzliche wirtschaftliche Wandlungen eintraten, die nicht durch die Wirtschaftskrise bedingt sind. Ich will versuchen, in ganz kurzen Strichen ein Bild der Lage zu geben, wobei es mir darauf ankommt, auch die Zusammengehörigkeit dieser Menschen, die staatlich von uns abgerissen sind, zum Gesamtdeutschtum festzustellen:

Zunächst war ich bemüht, mir ein allgemeines Bild zu verschaffen, weshalb ich beim „Bund der Deutschen in Böhmen" in der alten Badestadt Teplitz Einkehr hielt. Hier erfuhr ich, daß die sudetendeutsche Bevölkerung aus fast allen Parteilagern gleichermaßen bemüht war, eine Winterhilfe auf die Beine zu stellen, durch die ein wenig geholfen wird. Überall ist die Hilfsbereitschaft erfreulich groß, doch ist der Kreis derer, die materiell in der Lage sind zu helfen, klein, da die allgemeine Wirtschaftskrise sich in den letzten Monaten ganz besonders schwer auswirkt und z. B. die städtischen Kassen nur noch ratenweise die Beamtengehälter bezahlen können und auch nicht mehr in der Lage sind, von sich aus Notstandsarbeiten zu vergeben oder gar Unterstützungen auszuzahlen. Die Bevölkerung gibt, wo und wie sie kann, getragene Kleider, Eßwaren und Geld. Überall führen die Stammtischrunden, die im Lande des guten Bieres gepflegte Ruhepunkte des geselligen Lebens darstellen, ihre Tarok-, Bridge- oder anderweitigen Kartenspielgewinne und die Tanzvergnügungen der Vereine ihre Reingewinne in diesem Jahr zugunsten der Erzgebirgshilfe ab.

Am Rathaus zu Brüx, der Hauptstadt des Kohlenreviers, ist ein großer Anschlag angebracht, der verkündet, daß Gaben für die Notleidenden gesammelt werden, und in der augenblicklich nicht benützten Malztenne des Bürgerlichen Brauhauses häufen sich die Spenden. Damen und Herren des Bundes sondern und verpacken, schreiben Listen und nageln Kisten. 10 Kilogramm Kartoffeln, ein großes Brot, Margarine, Gerstenkaffee, Zucker, Salz, Zwiebel und Hülsenfrüchte werden zusammen mit einem Stück Seife und etwas Wäsche in Packen gepackt und mit Lastkraftwagen werden die Liebesgaben in die Erzgebirgsdörfer gefahren. So sind von Brüx aus schon mehr als tausend Menschen wenigstens für einige Tage versorgt worden.

Jedermann wird nun fragen, gibt es denn im Tschechenstaat keine staatliche Arbeitslosenunterstützung, tut der Staat denn gar nichts, um zu helfen? Eine staatliche Arbeitslosen- oder Wohlfahrtshilfe in unserem Sinne gibt es in Tschechien nicht. Das sogenannte Genter System ist hier in Gebrauch, eine Art Unterstützungskasse, die ähnlich den Krankenkassen organisiert ist und in die nur ausgesprochene Arbeitnehmer aufgenommen und auf Grund ihrer geleisteten Beiträge unterstützt werden. Das Erzgebirge ist aber bekanntlich das typische Gebiet der Heimindustrie und des familienweise betriebenen Kleingewerbes, — Hunderttausende sind also im strengen Sinne nicht Arbeitnehmer, sondern selbständige Existenzen, die lediglich in einem Lieferungsverhältnis zur Industrie stehen, die ihre Halbfabrikate abnimmt. Alle diese Menschen können nicht Mitglieder der Kasse sein und gerade der größte Teil der Leute, die überall in den Erzgebirgsstädtchen und Dörfern ein kleines Haus mit wenigen Quadratklaftern Garten besitzen, sind solche Heimarbeiter und Kleingewerbetreibende, sind Sticker und Posamentierer, Instrumentenbauer, Erzeuger von Spielwaren und anderen reinen Luxusgegenständen, die heute nicht verkauft werden können.

Das Wort „verdienen" ist im Erzgebirge nie groß geschrieben worden, aber die sprichwörtliche Bedürfnislosigkeit des Erzgebirglers, der auch in guten Zeiten zumeist nur von Gerstenkaffee, Kartoffeln, Margarine, Hülsenfrüchten und sehr wenig Fleisch lebte, hatte doch zu einem gewissen Wohlstand geführt, einem Wohlstand, weniger was den materiellen Besitz anbelangt, als nach der ganzen Lebenseinstellung der Leute, die keine Proletarier im marxistischen Sinne sein wollten, sondern stolz darauf waren, selbständige Menschen zu sein, Menschen mit gewissen Ansprüchen kultureller Art, Menschen, die gerne lesen und auch spintisieren, die sich in eigenständiger Weise ein Weltbild formen, die viel Verständnis für gut deutsche Volksbildungsarbeit hatten und haben — kurzum ein wertvoller Bestandteil unseres Volkstums, mit viel Streben nach den höheren Gütern unseres Geisteslebens! Es ist ja auch gar nicht Wunder zu nehmen, daß dem so ist, denn die alten Bergstädte des Erzgebirges sind in früheren Jahrhunderten wichtige deutsche Kulturzentren gewesen, und auch heute noch sind Vortragsabende, in denen bedeutende Persönlichkeiten des deutschen Geisteslebens sprechen, beliebte und stark besuchte Veranstaltungen.

Mein erster Besuch galt der alten Bergstadt Preßnitz, die 820 Meter hoch liegt und in der Reformationszeit als Silber- und Zinnbergwerk Bedeutung besaß. Der Bezirk ist rein deutsch, denn neben 11.000 Deutschen leben nur 49 Tschechen. Die Stadt selbst wird von 2500 und das anschließende Reischdorf von 2225 deutschen Einwohnern bevölkert, die so gut wie alle augenblicklich ohne jegliches Einkommen sind. An dem Beispiel von Preßnitz können wir so recht die eingangs erwähnte grundsätzliche Wandlung sehen, die nichts mit der allgemeinen Krise zu tun hat und die verzweifelte und völlig hoffnungslose Lage geschaffen hat. Als im 17. Jahrhundert der Bergsegen versiegte, die Gegenreformation auch vielen treuen Protestanten das Leben im Erzgebirge verbitterte, zogen aus Preßnitz viele über den Kamm hinunter nach Annaberg in Sachsen, wo sie ungestört ihrem Glauben leben konnten. Der in der alten Heimat verbliebene Rest wandte sich anderen Berufen zu — der Stickerei und der Musik, die beide schon im 16. Jahrhundert in Preßnitz berufsmäßig besonders ausgeübt wurden. Im 18. Jahrhundert waren die Preßnitzer Konzertkapellen in ganz Europa bekannt und manch ein Magnat, der in Wien am Kaiserhof etwas gelten wollte, manch ein Serenissimus hielt sich eine Preßnitzer Kapelle. Es sind nicht Musikanten, die von Ort zu Ort ziehen, sondern gediegene Musiker. Im 19. Jahrhundert finden wir überall in Europa, besonders in Rußland, auf dem Balkan, in der Türkei und Ägypten, aber selbst an indischen Höfen und in den Städten des niederländischen Kolonialreiches Preßnitzer Meister mit ihren Kapellen. Sie blieben oft viele Jahre fort und fuhren mit Weib und Kind durch die ganze Welt, ein Kind wurde in Surabaya, das andere in Moskau, das dritte in Alexandrien, das vierte in Bombay, das fünfte schon in Oberhausen im Rheinland, das sechste in Breslau und das letzte daheim in Preßnitz geboren, in dem Haus, das man sich von den Ersparnissen der Weltreise gekauft hatte. Die Ersparnisse wurden stets in die Heimat geschickt, und die Preßnitzer Sparkasse galt als die goldreichste von Böhmen. Der Nachwuchs wurde von älteren Kapellmeistern, die nicht mehr auf große Fahrt gingen, erzogen und vor einigen Jahrzehnten wurde eine sechsklassige Musikfachschule begründet, die viele hundert gute Konzertmusiker ausgebildet hat. Sie sind fast alle in die alte Heimat wieder zurückgekommen, es sei denn, daß sie in anderen deutschen Gauen Fuß gefaßt hatten, aber das so schöne Erzgebirge, mit all seiner Armut, aber auch seinen schönen Wäldern und der gesunden Luft zog die Musikerherzen immer wieder an. Sie lebten auf ihrem hübschen Anwesen, das voll-

gestopft war mit Erinnerungen aus allen Weltgegenden — es waren oft hochgebildete Männer, die viel zu erzählen hatten. Durch Krieg und Umsturz wurde fast allen Kapellen die Reise in fremde Länder unmöglich gemacht. Inflation und Wirtschaftsverfall raubten die einst erheblichen Vermögen oder sie wurden im Laufe der arbeitslosen Jahre aufgezehrt — 97 *Musikerfamilien hungern und sterben hier in Preßnitz langsam aus* — es ist ein grausamer Jammer, diese Menschen, die einstens im Wohlstand lebten und Tausenden durch ihre gediegene Kunst Freude bereitet haben, in Lumpen gehüllt, mit allen Anzeichen des Hungers in ihren Gesichtern durch Nordböhmen wanken zu sehen, um da und dort für ein warmes Essen oder einige Heller Lohn aufzuspielen — Künstler auch heute noch, aber seelisch und körperlich zerbrochen. Niemand hilft ihnen und mit den zehn Tschechenkronen, die sie pro Familie für die Woche Unterstützung erhalten, das sind *eine Mark und* 25 Pf. für die Woche und die Familie, können sie nicht einmal genügend Kartoffeln kaufen, um ihre Kinder zu ernähren.

In diesem Städtchen sind aber auch noch weitere 149 Familien völlig erwerbslos, die als *Spitzenklöppler* und *Posamentierer* heimgewerblich gearbeitet haben und früher ganz gut verdienten, wenn sie fleißig waren, das heißt 12 und mehr Stunden arbeiteten. Das Bürgertum von Preßnitz ist völlig vernichtet, so völlig, daß überhaupt keine Aussicht mehr auf Rettung besteht. Auch die 250 Sachsengänger sind heute arbeitslos! 500 Familien bei 2500 Einwohnern!

Hart an der sächsischen Grenze liegt *Weipert*, in der alten öst.-ung. Monarchie berühmt wegen seiner Textilerzeugnisse aller Art, die in mehr als 70 Fabriken hergestellt wurden, die nicht nur das große Wirtschaftsgebiet der Donaumonarchie belieferten, sondern noch weithin alle Welt. Der größere Teil dieser Fabriken ist ruiniert zufolge der Zerschlagung des alten Kaiserstaates, aber auch die, die noch arbeiten, haben unendlich schwer gegen die mehr als *merkwürdige Handelspolitik* der Tschechoslowakei zu kämpfen. Auch Weipert ist rein deutsch, denn neben rund 12.000 Deutschen leben hier nur ganze 96 Tschechen und ein Jude. Es ist infolgedessen nicht verwunderlich, daß die Herren in Prag ein nur höchst laues Interesse an dem Wohl dieser Stadt haben. Etwa 3000 Arbeiter sind in Weipert ohne Brot, doch die tschechische Polizei glaubt *mit Gummiknütteln des Hungers Herr zu werden*. Alle Parteien haben gemeinsame Eingaben an das Ministerium gemacht, haben aber viele Wochen lang überhaupt nichts von Prag zu hören bekommen, bis dann etwa siebentausend Arbeiter einen Hungermarsch nach der Bezirkshauptstadt unternahmen. — Einziger Erfolg in Prag — Befehl zur Verstärkung der Gendarmerieposten!!!

Die wirtschaftlich noch irgendwie leistungsfähigen Industriellen haben nun beschlossen, so weit ihre Mittel reichen, durch Darlehen auszuhelfen und sie haben der Stadtkasse namhafte Beträge zufließen lassen, um die allergrößte Not wenigstens für die nächsten Tage zu lindern. Die *Regierung* stellt sich allen sachlichen Forderungen gegenüber taub und will auf den Plan, den ihr die tschechischen Agrarier unterbreitet haben, nämlich 500 Waggon Roggen, den die Landwirtschaft nicht losschlagen kann, nach dem Erzgebirge zu schaffen, nicht eingehen. Die Not blickt hier in Weipert aus allen Fenstern, aus allen Augen. Noch sind die Menschen nicht so verelendet, wie etwa in Rußland, aber wenn nicht schnellstens geholfen wird, dann darf sich die tschechische Regierung nicht wundern, wenn es zu den allerschwersten Konflikten kommt. Es ist nicht parteipolitische Verhetztheit, die den braven Erzgebirglern ihre Forderungen diktiert, sondern wirkliche, allerbitterste Not.

Und wenn wir weiterfahren, über die umstürmten Kämme des Erzgebirges, nach *Gottesgab* und *Sankt Joachimstal*, dann sehen wir dasselbe graue Elend. Wie reich und berühmt war einst die Stadt, der der Taler seinen Namen verdankt, jene alte deutsche Bergstadt, deren Aufstieg viel märchenhafter war, als der der amerikanischen Städte, und deren Ruhm anfangs des 16. Jahrhunderts das ganze Abendland erfüllte. In *Gottesgab* hilft der Fremdenverkehr noch ein wenig die Krise zu überdauern und in *Sankt Joachimstal*, das lächerlicher Weise von den Tschechen in ein unbekanntes Jakimov umgewandelt worden ist, obzwar nur eine Handvoll von Tschechen hier lebt, hilft das Radiumbad, aber auch hier dreht sich nur noch ein kleiner Teil der Räder. Wenn wir vom berühmten Keilberg tiefer ins Land hineinkommen, dann sehen wir überall den Rückgang, den Stillstand. Freilich in *Karlsbad* gibt es dank seines großen Fremdenverkehrs noch keine ausgesprochene Not, wenn auch schon 1200 Arbeitslose bei einer Bevölkerung von 20.000 zu zählen sind. Erschreckend aber sind die Zahlen in den kleinen Industriestädten um Karlsbad; in Altrohlau z. B. stehen die Porzellanfabriken und 2200 Arbeitslose leben von der kümmerlichen Unterstützung. *Am verzweifeltsten aber ist die Lage in Neudek und Rothau*. Hier arbeiteten bis zum Vorjahr große Eisenwerke, Riesenbetriebe mit etwa 3000 Arbeitern. Angeblich waren die Betriebe unmodern geworden und konnten nicht rationell ausgenützt werden. Statt sie nun zu modernisieren, hat man sie völlig aufgelassen und die Gesellschaft, die vom Staate abhängig ist, hat sich im tschechischen Gebiet neu aufgebaut, die deutschen Arbeiterfamilien aber verblieben in Neudek und Rothau. Im Städtchen *Neudek* sind 2000 Familien völlig brotlos, ohne jede Aussicht, je neue Arbeit zu bekommen, denn ins tschechische Gebiet läßt man sie nicht übersiedeln und selbst wenn sie auswandern wollten unter Zurücklassung ihres Häuschens, ihres kleinen Gartens — wohin denn? *Völlige Hoffnungslosigkeit*, nie mehr Aussicht auf Verdienst, wirtschaftlicher Tod — und warum? Es weiß es jedermann im Tschechenstaate, daß der neue Betrieb durchaus unrentabel ist, also wirtschaftliche Vorteile sind nicht zu verzeichnen. — „Ja, wenn wir halt tschechisch würden", — aber das wollen sie nicht, sie bringen es nicht übers Herz, ihr Volkstum zu verraten! Im Bezirk Neudek sind unter 22.830 Einwohnern 10.133 erwerbslos.

Den letzten sudetendeutschen Industriebezirk, den ich in diesen Tagen besuchte, ist der von *Graslitz*, der weltberühmten Instrumentenstadt. Graslitz ist der Kernpunkt der Instrumentenindustrie auch für das nahe Vogtland. In der Zeit der Gegenreformation zogen die unterdrückten Protestanten von Graslitz nach Markneukirchen, nach Sachsen, durchwegs Geigenmachermeister, die Ehrentafel zu ihrem Gedächtnis hängt auch heute noch in der Kirche von Markneukirchen. Die Geigenindustrie ist von Graslitz aus auf die Dörfer hinausgezogen, während in der Stadt heute zumeist nur noch Blechinstrumente, sowohl fabriksmäßig als auch von etwa 400 Kleingewerbetreibenden hergestellt werden. Hunderttausende von Trompeten und Flügelhörnern, von Tuben und Bombardonen, Baritonen und Althörnern, Helikonen und Posaunen, jetzt auch Saxophonen und ungetüme Susaphone gehen von hier aus in alle Welt erfreulicher Weise auch heute noch. Hier ist man nicht hoffnungslos, wenn auch augenblicklich nur ein Drittel der Arbeiter Beschäftigung hat, aber die Hälfte erhält wenigstens Unterstützung aus der Kasse. Die Spitzenindustrie ist nur noch mit 12 v. H. ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt und viele hundert der gewaltigen Schiffli-Maschinen stehen in den Hallen und alle die vielen hunderttausend Nadeln, deren jede in der Stunde viertausend Stiche machen kann, schlummern eingefettet einen totenähnlichen Winterschlaf.

Insgesamt gibt es heute bereits in der Tschechoslowakei *mehr als eine Million Arbeitslose* und ihre Zahl steigt von Tag zu Tag. Am allerschwersten sind die reindeutschen Industriegebiete betroffen, während in den mehr agrarischen tschechischen nur wenige Erwerbslose gefunden werden und diese von den Kommunen auch verhältnismäßig leicht unterstützt werden können. Gegenüber dem Stand vom Monat Dezember 1932 hat sich die Arbeitslosigkeit um 22 v. H. vermehrt, verglichen mit dem Stande von vor drei Jahren hat sie sich verzwanzigfacht. Die fast ausschließliche deutsche *Glas- und Porzellanindustrie* feiert zu Dreiviertel, die *Textilindustrie* liegt ganz auf dem Boden, aber in Prag

scheinen sich die Herren in ihren luxuriösen Ministerien so wohl zu fühlen, daß sie gar nicht an die Not im Lande draußen denken. Nur der Fürsorgeminister, es ist ein deutscher Sozialdemokrat namens Dr. Czech, hat die ungeheueren Gefahren erkannt — was aber hat in der Tschechoslowakei schon ein Deutscher zu sagen, mag er selbst Minister sein?

Wie leben die Menschen? Ja kann man das überhaupt noch leben nennen, ist es nicht nur mehr ein kümmerliches Dahinvegetieren? Ich habe viele rotbackige fröhliche Kinder gesehen — „ja, ja die Kinder", sagte mir eine alte Frau, „die gehen in der Früh fort, so wie man die Gäns austreibt, und kommen abends heim, irgendwo finden sie immer etwas. In der Schule eine Suppe, da und dort ein Stückel Brot — es gibt ja noch viele gute Menschen. Aber wir Alten, wir können doch nicht betteln gehen, wir sind doch anständige Leute. Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel ist es halt. Wer noch sein eigenes Häusel hat, ist ja gut dran, der kann nicht delogiert werden, weil er den Zins nicht zahlt. Brot gibts nur am Sonntag und die 10 Kilogramm Kartoffeln, die wir uns kaufen können, langen für die ganze Woche natürlich nicht aus."

Wie viele der Menschen haben überhaupt nichts mehr zuzusetzen? Die Grippe hat schwer gewütet und an Hungerödemen sterben auch immer mehr Leute.

Sicher geht es Millionen im Reich schlecht, sogar sehr schlecht, aber wenn auch die Wohlfahrtsunterstützungen noch so gering sind, sie sind doch immer zehnmal mehr als das, was die arbeitslosen Sudetendeutschen erhalten, ist gemessen an dem Nichts, das die vielen Zehntausend Heimarbeiter haben, ein geruhsames Auskommen. Helfen wir unseren Brüdern im bedrohten Grenzland nicht nur, weil sie augenblicklich hungern, sondern weil sie hungernd auch noch schwer kämpfen müssen. Sie sind die erste Front, stehen im schwersten Abwehrkampf, im ständigen Trommelfeuer chauvinistischer Erlässe, der Spionenriechereien und der zu Massenfesten tschechischer Unduldsamkeit ausstaffierten politischen Prozesse gegen harmlose deutsche Sportler, helfen wir ihnen in ihrem Kampf um Freiheit und Selbstbestimmung!



Zur Abwehr.

Aus Heimwehrkreisen wurde schon wiederholt der Versuch gemacht, die in Österreich lebenden und schaffenden Sudetendeutschen einfach als Slavenabkömmlinge herabzusetzen und mit den Alpenländern in Gegensatz zu bringen.

Auch der Heimwehrführer Starhemberg, dessen Mutter selbst aus Schlesien stammt, hat in einem Offenen Brief die gleiche Note angeschlagen, indem er behauptete, daß die österreichische NSDAP. von einer Handvoll „Tschechenstämmlingen" geführt werde, wobei er besonders auf den Landesführer Proksch zielte.

Der Bundesvorsitzende Hofrat Partisch kam gelegentlich der Märzgedenkfeier in Wels auf diese allgemein werdenden Verdächtigungen der Sudetendeutschen seitens der Heimwehr zu sprechen und zeigte als engerer Landsmann des nat.-soz. Landesführers Proksch, unter Hinweis auf diesen Fall, wie grundlos und darum böswillig solche Unterstellungen sind; denn Landsmann Proksch entstammt einem deutschen Bauerngeschlecht

aus einem kleinen Orte bei Jägerndorf, wo deutsche Roder vor Jahrhunderten dies Fleckchen Erde dem Urwalde abgerungen, der deutschen Kultur erschlossen und bis heute rein erhalten haben. Der Bundesvorsitzende bedauerte, daß Herr Starhemberg als Führer einer Bewegung, die doch auch ernst gewertet sein will, eine solche Unkenntnis über die Siedlungsverhältnisse im tschechoslowakischen Staate an den Tag lege und demzufolge das Deutschtum gerade jenes Grenzlandstammes in Zweifel ziehe, dem das alte wie das neue Österreich einen nicht zu übersehenden Teil seiner besten Kräfte verdanke.

Der Terror in Mitteleuropa. Fort mit dem Vertrag von Versailles.

Das Antwerpener vlamisch-nationale Kampfblatt „De Noorderklok" gibt seiner Empörung über die grausamen Verfolgungen der blutsverwandten Sudetendeutschen beredten Ausdruck. Es schreibt: „Die Presse brachte in vergangener Woche einen kurzen Bericht über zahlreiche Verhaftungen in dem durch Belgrad terrorisierten Kroatien. Über die viel schlimmere Unterdrückung des sudetendeutschen Gebietes durch den tschechischen Terrorismus schweigt sich die ganze belgische Presse aus. Vermutlich, weil die Tschechei der militärische Bundesgenosse Frankreichs und Belgiens ist.

Wie dieses auch sei, so kann es uns, die wir für die nationale Erneuerung unseres vlamischen Volkes kämpfen, nicht gleichgültig lassen, wenn wir sehen, wie ein Staat — der ebenfalls unserem vergossenen Blute seine Freiheit verdankt — diese benutzt, um andere Völker zu unterdrücken.

Die 3½ Millionen Sudetendeutschen, die den tschechischen Staat an dessen Westgrenze bevölkern, besitzen eine Volks-Sport-Bewegung in der Art unserer „Blauwvoet"(Blaufuß)-Turnbewegung. Unter dem Vorwand, mit dem Ausland Verständigung zu unterhalten, hat die tschechische Justiz, neben mehr als 1000 Haussuchungen, mehrere Sudetendeutsche ohne rechtmäßiges Verfahren zu schwerem Kerker verurteilt. Um diese Bewegung auch politisch zu vernichten, hat man obendrein den vier sudetendeutschen Abgeordneten — darunter dem in Vlandern wohlbekannten Hans Krebs, der hervorragende Vlamenfreund — die parlamentarische Immunität entzogen und sie dem Gericht überliefert.

Wir in Vlandern haben durch die Aktivisten-Prozesse am eigenen Leibe erfahren, wie das belgische Gericht zu Werke ging. Wir wissen aus dem Brünner Prozeß, daß das tschechische fast noch ein gut Teil schlimmer ist.

Feinde einer jeden nationalen Unterdrückung, können wir vlamischen Nationalisten nichts anderes, als nur gegen den Terror protestieren, den so manches Land — Frucht des Versailler Vertrags — den Untertanen anderer Nationalität gegenüber anwendet. Es soll nicht sein, daß die dunkle Justiz eines Dr. Benesch, dank der Verschwörung des Schweigens, diese Rechtsvergewaltigung am sudetendeutschen Volke ausüben können wird, ohne daß die Welt es vernimmt." Z.

Die Auslieferung

der nationalsozialistischen Abg. Jung, Kasper, Krebs, Schubert, hat in ganz Sudetendeutschland einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, der sich in Einspruchskundgebungen äußerte, die in den ersten Märztagen in fast allen sudetendeutschen Städten gemeinsam von der Deutschen Nationalpartei, der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei, der Deutschen Gewerbepartei, der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft und der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und somit von der überwiegenden Mehrheit der deutschbewußten Bevölkerung

durchgeführt wurden. In einer bei all diesen Versammlungen gefaßten Entschließung wurde festgestellt:

„Die deutschen Parteien stellen ausdrücklich fest, daß es sich um eine politische Verfolgung einer unangenehmen deutschen Oppositionspartei handelt, deren Schlagkraft getroffen werden soll und durch deren Verfolgung das nationale Leben des Sudetendeutschtums geschädigt, ja vernichtet werden soll. Sie protestieren auf das entschiedenste gegen das Verhalten der deutschen Regierungsparteien — Sozialdemokraten und Bund der Landwirte —, die durch ihre Stimmenenthaltung die Auslieferungsanträge unterstützten. Niemals wäre es im alten Österreich möglich gewesen, daß eine tschechische Partei sich der Stimme bei einer Auslieferungssache gegen Tschechen enthalten hätte! Sie wäre vom tschechischen Volkswillen hinweggefegt worden! Deshalb ist es in diesem Augenblicke nötig, daß die gesamte deutsche Bevölkerung in diesen Dingen völlig klar sieht. Es handelt sich nicht darum, ob die 34 Stimmen der deutschen Regierungsparteien die Auslieferung hätten verhindern können oder nicht — es handelt sich darum, daß die Sozialdemokraten und der Bund der Landwirte durch Stimmenenthaltung den tschechischen Regierungsparteien die Mauer machten!

Die heute versammelten Vertreter der deutschen Parteien bedauern auf das tiefste, daß in einer Zeit schlimmster Wirtschaftsnot, in der Tausende Menschen vor Hunger und Elend nicht aus noch ein wissen, die tschechischen Mehrheitsparteien nichts Besseres zu tun haben, als durch die Hetze gegen die Nationalsozialisten und das Sudetendeutschtum die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von der Unfähigkeit ihrer Führung abzulenken!

Die deutschen Parteien protestieren gegen die Auslieferung der vier deutschen Abgeordneten und werden im Kampf um Recht und Freiheit des Sudetendeutschtums Schulter an Schulter stehen!

Sie rufen den Machthabern in diesen Tagen zu: Macht Schluß mit der Hetze! Macht Schluß mit nationalen Verfolgungen und politischen Persekutionen!"

Weitere Auslieferungen.

Das Prager Parlament hat am 21. März mit den Stimmen der deutschen Sozialdemokraten (der Bund der Landwirte hielt sich der Abstimmung fern) die Auslieferung der Abgeordneten Dr. Hassold und Dr. Schollich der Deutschen Nationalpartei beschlossen.

Dr. Hassold wird vorgeworfen, daß er in einer Versammlung den Ausspruch getan habe, „tschechoslowakisch" sei ein häßliches Wort. Dr. Hassold erklärte in seiner Verteidigungsrede, daß er den ihm von einem Spitzel unterlegten Ausspruch nicht gebraucht, sondern bloß erklärt habe, daß „tschechoslowakisch" eine falsche Bezeichnung sei, weil man bei richtiger Bezeichnung des Staates von einem tschechisch-slowakisch-ungarisch-russisch-polnisch-ukrainisch-deutsch-jüdischen Staat sprechen müsse. Redner brachte eine Reihe von Beispielen aus tschechischen philologischen Kreisen und auch eine seinerzeitige Äußerung des tschechischen Gesandten Dr. Kybal in der „Nár. Listy", wonach dieser Ausdruck im Ausland vielfach als irreführend empfunden werde.

Gegen den Abg. Dr. Schollich lag ein Auslieferungsbegehren vor wegen einer am 21. März 1932 bei einer deutschnationalen Versammlung in Oppeln gehaltenen Rede. Wegen seiner Äußerungen wird Abg. Dr. Schollich gleichfalls nach Vergehen gegen § 14 des Schutzgesetzes verfolgt. Dr. Schollich erklärte in der Wechselrede zunächst, er ergreife nicht das Wort, um sich zu entschuldigen oder irgendeine Loyalitätserklärung abzugeben; er sei vielmehr gewöhnt, für seine Handlungen restlos einzustehen. Er verwies dann darauf, daß im Jahre 1927 der jetzige Kammervizepräsident und Landbündler Zierhut bei einer Tagung des Sudetendeutschen Heimatbundes in Furth in Bayern gesprochen und doch nicht ausgeliefert worden sei. Es sei die Frage zu stellen, ob die Teilnahme sudetendeutscher Volksvertreter an reichsdeutschen Veranstaltungen verboten und Hochverrat sei. Diese Auffassung wäre ohne Zweifel geeignet, Aufsehen zu erregen, besonders wenn man sie mit der Tätigkeit der tschechischen Abgeordneten im alten Österreich vergleicht.

Schollich erklärte: Auch in Zukunft werden wir uns durch nichts hindern lassen, mit unseren reichsdeutschen Brüdern zu verkehren und nach Berlin und Wien zu fahren und unsere Aufassung im Reich zu vertreten.

Im Namen der Nationalsozialistischen Partei, der Deutschen Nationalpartei, der Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, der Gewerbepartei, der ungarischen Christlichsozialen und der Ungarischen Nationalpartei gab Abg. Krumpa (christlichsoz.) folgende Erklärung zur Frage der Auslieferung der Abg. Dr. Hassold und Dr. Schollich ab:

„Bei dem Antrag des Immunitätsausschusses auf Auslieferung der Abgeordneten Dr. Hassold und Dr. Schollich beziehen wir uns auf die von uns anläßlich der Auslieferung der Abgeordneten der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Hause abgegebenen Erklärungen und Kundgebungen. Wir wiederholen und betonen ausdrücklich den Teil der Erklärungen, worin wir die Auslieferung deutscher Abgeordneter als einen Angriff auf die Demokratie und eine Vergewaltigung der politischen Gesinnungsfreiheit bezeichnen. Wir sehen in dem neuerlichen Auslieferungsbegehren eine Fortsetzung der politischen Verfolgung des deutschen Volkes, die ihre höchste Verschärfung in der Aberkennung der Immunität seiner Abgeordneten findet. Wir sehen in dem Fall des Dr. Schollich eine besondere Gefahr und Bedrohung des sudetendeutschen Volkes, weil in diesem Fall in dem Umstand, daß Dr. Schollich in Deutschland aufgetreten ist, ein Vergehen erblickt wird. Die Sudetendeutschen sind ein Zweig des großen deutschen Volkes und können nicht verzichten, im großen deutschen Kulturkreis ihr Geistesleben zu führen. Wir sehen daher darin einen Anschlag auf die deutschen Kulturbestrebungen, daß es einem deutschen Abgeordneten verwehrt sein soll, mit Volksgenossen im Ausland Beziehungen zu pflegen.

Die fortgesetzte Verfolgung des deutschen Volkes schafft eine Atmosphäre, die die Grundnotwendigkeit dieses Staates, das friedliche Zusammenleben verschiedener Völker, verneint. Wir erheben daher gegen die Auslieferung der Abgeordneten Dr. Hassold und Dr. Schollich den schärfsten Einspruch und wissen uns eins mit der überwiegenden Mehrheit des sudetendeutschen Volkes, wenn wir den Angriffen auf die parlamentarische Immunität den schärfsten Widerstand entgegensetzen. Wir stimmen daher gegen die abermalige Auslieferung deutscher Abgeordneter und machen gleichzeitig die deutschen Regierungsparteien, die Sozialdemokraten und den Bund der Landwirte, voll und ganz für dieses deutschfeindliche Vorgehen der Regierung vor unserm Volk verantwortlich."

Die tschechische Justiz arbeitet.

Von den vier am 21. Februar ausgelieferten nationalsozialistischen Abgeordneten wurden die Abg. Hans Krebs (am 1. März) und Leo Schubert (am 3. März) nach Einvernahme durch den Untersuchungsrichter Dr. Faltis beim Prager Kreisgericht in Haft gesetzt und nach Pankraz eingeliefert.

Vom Kreisgericht in Pilsen wurde am 11. März der national-

sozialistische Kreisleiter Friedrich Brehm im Sinne einer gegen ihn erhobenen Schutzgesetzanklage und wegen Beleidigung der tschechischen Armee zu 14 Tagen Staatsgefängnis unbedingt verurteilt; die Anklage wurde auf Grund einer Rede erhoben, die Brehm am 1. Mai in Wallern gehalten hatte.

Die noch immer in Haft gesessenen Angeklagten des „Volkssport"-Prozesses Paliege, Donnhäuser, Ing. Haider, Illing und Metzner wurden Mitte März gegen Erlag einer Sicherstellung freigelassen.

Gründung des Sudetendeutschen Volksrates.

Am Sonntag, 19. März 1933, fand im Rathause zu Reichenberg die 14. Jahresversammlung des Deutschpolitischen Arbeitsamtes statt. Der Vorsitzende Dr. Eugen Ledebur-Wicheln konnte Vertreter aller politischen Parteien, vieler freier Organisationen, von Bezirksräten und Ortsräten begrüßen. Mit der Abhaltung der diesjährigen Jahresversammlung in der größten Stadt des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes wollte das Deutschpolitische Arbeitsamt seine Verbundenheit mit dem sudetendeutschen Volke zum Ausdrucke bringen. In diesem Sinne und um dem allgemeinen Wunsche breiter Bevölkerungskreise nach einer einmütigen und wirkungsvollen national-politischen Zusammenarbeit des Sudetendeutschtums zu entsprechen, wurde auch das vom Deutschpolitischen Arbeitsamte seit seiner Gründung stets im Auge behaltene Ziel der Schaffung eines Sudetendeutschen Volksrates zur Aussprache gestellt. Bürgermeister Senator Kosta begrüßte die Tagung im Namen der Stadt Reichenberg. Die Grundlage der Aussprache über den Volksrat bildeten zwei Vorträge. Dr. Brand, Leiter des volkswirtschaftlichen Seminars in Prag, entwickelte in sachlich wissenschaftlichen Ausführungen die verfassungsrechtlichen und psychologischen Gründe der parteipolitischen Gegensätze, die Funktionen der politischen Parteien in der innerstaatlichen deutschen Politik und ihre Aufgabe im Rahmen eines Volksrates. Der Volksrat soll die oberste Führungsinstanz des gesamten Sudetendeutschtums darstellen. Dies wird sie aber nur sein, wenn in ihr die Führer der obersten sachlichen Leistungs- und Aufgabenbereiche des sudetendeutschen Volkes vertreten sind. Der Vorsitzende des deutschen Bezirksrates Dr. Weihrauch forderte die rascheste Gründung eines Volksrates.

Im Laufe der Aussprache wurde von den Vertretern der deutschen politischen Parteien, von Persönlichkeiten der freien Verbände und der anwesenden Bezirksräte zum Gedanken des Volksrates im Grundsätzlichen zustimmend Stellung genommen. Diese Stellungnahme fand in folgender Entschließung einstimmigen Ausdruck:

„Es ist der unerschütterliche Wille der heute in Reichenberg tagenden Hauptversammlung des Deutschpolitischen Arbeitsamtes, daß ohne Verzögerung der deutsche Volksrat für das gesamte sudetendeutsche Volk geschaffen werde. Dieser Volksrat ist unter Zusammenfassung aller deutschen politischen Parteien, unter Mitwirkung von Persönlichkeiten der freien Organisationen und im Einvernehmen mit dem Deutschpolitischen Arbeitsamte und den bestehenden und überall zu gründenden Ortsräten zu bilden. Unser Grundsatz und Leitspruch des Volksrates für alle Zukunft ist und bleibt: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz."

Die aus allen Teilen des sudetendeutschen Sprachgebietes, von allen deutschbewußten Parteien und von den in Betracht kommenden Stellen zahlreich beschickte Tagung faßte dann den einstimmigen Beschluß, den von dem Gesamtsudetendeutschtum geforderten Volksrat ins Leben zu rufen. Nach einer lebhaften und vom einheitlichen Willen getragenen Aussprache fand eine Abstimmung über ein vorläufiges Grundgesetz statt, die zur einhelligen Annahme führte. Das Gesetz enthält Bestimmungen, nach denen die Berufungen in den Volksrat vorzunehmen sind. Mit der Durchführung der einschlägigen Arbeiten wird der Reichenberger Bezirksvolksrat beauftragt.

Mannhafte Worte.

Am 12. März fand in Saaz eine Kreistagung der deutschen Landjugend statt, auf der Dr. Robert Heß-Liebotschan eine Rede hielt, in der es u. a. heißt:

„Die deutsche Landjugend wehrt sich mit aller Kraft gegen den Gedanken und die Behauptung, daß der deutsche Bauer und der tschechische Bauer in eine Front gehören.

Der deutsche Bauer gehört in die Front des deutschen Volkes. Wie wir gegen den Ruf „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" sind, so müssen wir gegen die grüne Internationale sein, weil sie unser Volkstum schädigt. Wir lassen uns allerdings das Recht nicht verbieten, mit dem Gleichgestellten im anderen Volke über wirtschaftlich Zweckmäßiges zu verhandeln, aber wir wollen gleichzeitig festhalten, daß der deutsche Bauer zum deutschen Volke gehört.

Die Besten in unserer Bewegung ärgern sich, wenn man sieht, wie viele Deutsche bei uns darauf warten, daß die neue Regierung in Deutschland versagen soll. Wir wollen nicht, daß dies eintritt, im Gegenteil, wir sollen uns freuen, daß endlich eine nationale Regierung in Deutschland zur Macht gelangt ist. Heute geht es in Deutschland um Aufstieg oder Untergang und das Schicksal Deutschlands ist auch unser Schicksal. Das muß einmal offen in unseren Reihen ausgesprochen werden: Wir warten darauf, daß die neue deutsche Regierung sich bewährt! Es wird uns sicherlich nicht schlechter gehen, wenn Deutschland mächtig ist. Haben wir heute eine gute Position? Was kann man uns noch mehr tun?

Die Reichslandjugend erhält Briefe aus den Händen ihrer besten Mitglieder, die eine ungeheuer scharfe, aber auch schon verzweifelnde Sprache über manche Erscheinung in den Reihen des deutschen Landvolkes sprechen. Die deutsche Landjugend hält heute nicht mehr zurück mit der Kritik und der Rüge und mit der Frage, wie weiter?

Die Jugendführer haben immer nur die eine Antwort: Wir haben den Landstand zu bilden mit allen unseren aufbauenden Kräften. Man wollte uns die Flügel beschneiden, wollte unsere Bewegung einmauern, damit kein Feuer mehr in ihr sei. Da erst ist es wie ein Sturm über die Landjugend gekommen."

Diese prächtigen Worte des jungen Bauernführers bedeuten eine Abfuhr für den Minister Spina, der am 19. März auf dem Reichsparteitag des Bundes der Landwirte in Prag sich neuerlich bemühte, für die Regierungspolitik seiner Partei einzutreten. Wohl gelang es ihm noch einmal die Zustimmung seiner Parteigenossen zu seiner Politik zu erhalten, aber die Kundgebung schränkte das Vertrauensvotum stark ein. Ein Donnergrollen geht durch das deutsche Landvolk, das zur Erkenntnis gekommen ist, daß alles Werben seiner parlamentarischen Vertreter und die hingebungsvolle Tätigkeit seines ministeriellen Repräsentanten um das tschechische Volk bei diesem keine Gegenliebe gefunden haben. Trotz seiner zahlenmäßigen Stärke, trotz seiner immer noch ansehnlichen Wirtschaftskraft und trotz aller Loyalität gegen den tschechoslowakischen Staat mußte die langmütigste der deutschen Regierungsparteien neuerlich feststellen, „daß selbst der kärglichste Lohn für jahrelange Arbeit im Dienste des

tschechoslowakischen Einheitsstaates verweigert wurde: Die Sudetendeutschen erhielten die versprochene und verfassungsmäßig zugesprochene Gleichberechtigung weder in nationaler noch in wirtschaftlicher Beziehung. Der staatliche Arbeitsplatz ist dem Sudetendeutschen zum größten Teil verschlossen, und dort, wo er noch offen ist, immer mehr gefährdet. Die private Wirtschaft der Sudetendeutschen ist ein einziges großes Trümmerfeld, das von dem heutigen System Wiederbelebung nicht zu erwarten hat. Der Plan für die Verwendung der eben beschlossenen Investitionsanleihe, von der dem sudetendeutschen Gebiet nur ein verschwindender Teil vielleicht zukommen wird, obwohl in ihm die größte Not herrscht, und schließlich das Verhalten gegen die deutschen Sparinstitute sind wohl die letzten Meilensteine auf dem Leidensweg unseres Volkes. Das heutige Geschlecht lebt sein Leben in Sorge und Elend, dem kommenden Geschlecht ist alle Zukunft gesperrt. Wo und mit wem will unter diesen jammervollen Zuständen Herr Minister Spina weiterhin gemäßigte Politik treiben? Keine Partei hat ihm zwar zugestimmt, aber die Zustimmung an Voraussetzungen gebunden, welche die Zustimmung aufheben: „Die Geduld des deutschen Landvolkes ist am Ende angelangt. Wir verlangen, daß in absehbarer Zeit Ergebnisse wahrnehmbar sein müssen, die tunlichst weiter auszubauen sind, weil sonst die weitere Politik von der Erfüllung dieser Forderungen abhängig gemacht werden müßte." So hieß es in der Kundgebung des Bundes der Landwirte. Sie kommt einem befristeten Ultimatum gleich und ist eine unverhüllte Drohung mit dem Austritte aus der Regierung." — Hoffentlich ist diese Drohung nicht bloß Theaterdonner!

Bei den reichsdeutschen Wahlen am 5. März

hat sich die Zahl der „nationalen Minderheiten in Deutschland", über die von der polnischen Propaganda nach wie vor phantastische Vorstellungen verbreitet werden, wie die Wahlen zum Reichstag und Preußischen Landtag bewiesen, weiter verringert. Am stärksten in Oberschlesien, der angeblichen „Hochburg des Polentums", wo die polnische Landtagsliste 12.678 Stimmen erhielt, also fast 2000 weniger als bei den Reichstagswahlen von 1932. Die nationalpolnische Propaganda im Reich erlitt kläglichen Schiffbruch, obschon sie mit allen Mitteln den nichtdeutschen Bevölkerungsteil Preußens in ihre Netze zu ziehen und das Märchen von der „Unterdrückung der Minderheiten" aufrechtzuerhalten suchte. Insgesamt wurden für die sogenannte Minderheitsliste nur 35.920 Stimmen abgegeben, von denen 33.915 den Polen, 2005 den übrigen Minderheiten (Dänen, Litauern und „Wenden") gehören: ein Tatbestand, der die absurde Behauptung, in Deutschland sei eine von Hunderttausenden getragene Minderheitsbewegung vorhanden, erneut widerlegte." (D. A. Z.)

Die Zentralbank der Deutschen Sparkassen in Prag

mußte am 16. März vorübergehend ihre Schalter schließen und um ein Moratorium ansuchen. Das Moratorium der Zentralbank ist nicht auf leichtsinnige Gebarung zurückzuführen, sondern es ist eine Folge der Wirtschaftskrise. Im letzten Jahre wurden über 300 Millionen mehr abgehoben als eingelegt, da der Run auf die nordböhmischen Sparkassen sie vor Anforderungen stellte, denen sie ohne Stütze nicht gewachsen war. Die Regierung, die tschechische Banken mit größter Freigebigkeit zu sanieren pflegt, brachte für die Zentralbank der Deutschen Sparkassen kein ausreichendes Entgegenkommen auf und gewährte ihr statt der erbetenen 110 Millionen nur 51 Millionen staatliche Sanierungsaushilfe. Aus diesen Gründen ist Mangel an flüssigem Geld eingetreten, andere Gründe liegen nicht vor. Es besteht nun der Plan der Überführung in eine Girozentrale, die als Sparkassenzentrale für alle deutschen und tschechischen Banken ausgebaut werden soll. In diesem Falle würden alle Industriebeteiligungen der Zentralbank liquidiert werden.

Die Absicht, das gesamte Sparkassenwesen in einer einheitlichen Zentrale auf erreichbar breitester Basis zu vereinigen, besteht seit Bestand der Republik. Es war bisher hauptsächlich aus nationalen Gründen, aus Gründen der Selbstbehauptung der nationalen Wirtschaft undurchführbar. Da war es vor allem der Widerstand der deutschen Sparkassen, deutschen Gemeinden und aller deutschen politischen Parteien, der sich einmütig dieser Zentralisation, die ja nur unter tschechischer Führung unter einer fragwürdigen deutschen Mitbeteiligung stehen kann, entgegenstellte. Und vom nationalen Standpunkt aus müssen auch heute und gerade heute, in dieser Zeit der Krise, die sich schwerer als irgendwo im Tschechenstaat in den deutschen Gebieten auswirkt, die schwersten Bedenken gegen die Durchführung des Planes bestehen.

Kurze Merken.

„Es war ein unvergeßlich schöner Anblick", berichtet die offiziöse „Prager Presse", das Blatt des Herrn Dr. Benesch, über den Brand des deutschen Reichstags, „wie die Kuppel von innen zu glühen begann. Bis weit in die äußersten Bezirke Berlins war das Phänomen zu sehen." Die Schönheit des Anblickes begeisterte die „Prager Presse" so, daß sie diese Sätze sogar in Fettdruck setzen ließ. Jeder der glücklicherweise nicht sehr zahlreichen Leser dieses Organs soll auf den ersten Blick sehen, ein wie schöner Anblick für die „Prager Presse" der Brand des deutschen Reichstags ist. Wir glauben ja gern, daß dem deutschgeschriebenen Tschechenblatt das Herz im Leibe lacht, wenn der Reichstag brennt. Aber Dr. Benesch hat ungeschickte Diener, wenn sie ihrer Freude so unverhohlen Ausdruck geben.... In derartigen Fällen ist es international üblich, Mitgefühl zu zeigen, nicht aber schadenfroh die Schönheit des Anblicks, den die Katastrophe bietet, in Fettdruck zu besingen. Herr Benesch, passen Sie doch ein bißchen auf Ihre Leute auf! Stellen Sie sich doch mal vor, was geschähe, wenn das Prager Parlament in Brand geriete und ein amtliches Berliner Blatt in dieser Art darüber berichten würde. Und wie unangenehm wäre es, wenn Sie künftig wieder einmal von Ihren korrekten oder gar freundschaftlichen Gefühlen für Deutschland zu reden hätten — gewiß, Sie haben im Augenblick nicht die Absicht, aber die Zeiten können sich doch ändern — und wenn man sich dann in Berlin daran erinnern würde, wie schön Ihr Leibblatt den Brand des Reichstags gefunden hat! („Bohemia".)

Woher ein solches Vermögen? In der tschechischen Zeitschrift „Soudni urednik" (Gerichtsbeamter) vom 10. März d. J. ist folgende Merke enthalten: „Der vor kurzem verstorbene Nationalverteidigungsminister und ehemalige Justizminister Dr. Viskovsky hinterließ ein Vermögen von 60 Millionen tsch. K. Vor dem Kriege war er ein ganz armer Sekretär. Er hat demnach in jedem Jahre seiner politischen Tätigkeit 5 Millionen tsch. K. erspart. Da er als Abgeordneter einen Jahresgehalt von brutto 60.000 tsch. K. und als Minister (für kurze Zeit) 160.000 tsch. K. jährlich hatte, ist es unerklärlich, wovon er sich ein solches Kapital erspart hat."

Die christlichsoziale „Deutsche Presse" schreibt am 4. März d. J.: „4. März. Wir müssen uns jeder Kundgebung des Gedächtnisses des gleichen Tages von 1919 enthalten. Denn wenn selbst, wie es gestern geschehen ist, das Blatt des deutschen Ministers Dr. Spina, die „Scholle", wegen einer Kundgebung zu diesem Tage beschlagnahmt wurde, wenn, wie wir kürzlich berichteten, verschiedene Bezirksbehörden Gedächtnisversammlungen verbieten, die in den vergangenen Jahren noch unbeanständet abgehalten werden konnten, dann bleibt nichts anderes übrig, als stumm zu trauern, bis ein anderes Regime gewisse selbstverständliche Freiheiten unangetastet läßt."



Sudetendeutsche Gedenktage im April.

7\. April: Karl IV. stellt 1348 den Stiftbrief für die Prager Universität aus. — G. F. Kreybich 1662 geb.; er eröffnet den deutschböhmischen Welthandel mit Glas.

8\. April: Julius Vatter, Mundartdichter, 1864 in Reichenberg geb.

12\. April: Geschichtsforscher Gottlieb Biermann, 1824 in Preßburg geb.; er hat sich um die Geschichte von Teschen, Troppau und Jägerndorf sehr verdient gemacht.

17\. April: Tondichter und Musiklehrer W. Joh. Tomaschek, 1774 zu Skutsch in Böhmen geb.

18\. April: Dr. Walter Kudlich, Altbürgermeister von Troppau, Neffe des Bauernbefreiers, 1930 in Troppau gest.; geb. am 25. Oktober 1857.

21\. April: 1783 Errichtung des deutschen Landestheaters in Prag.

22\. April: Nach einer kaiserlichen Resolution des J. 1654 sollen in Mähren 12 Landesadvokaten sein, von denen 6 die deutsche und 6 die tschechische Sprache beherrschen müssen.

23\. April: Karl Josef Jurende, 1780 in Spachendorf, Schlesien, geb.; bekannter Volksbildner, Schöpfer der österreichischen Volkskalender; gest. am 10. Jänner 1842 in Brünn.

28\. April: Der „goldene Steig von Prachatitz" wird 1010 zum ersten Mal erwähnt.

Böhmerwaldgau.

Vom 2. bis zum 16. Juli wird in Krumau eine Ausstellung für Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft veranstaltet. Anläßlich dieser Südböhmischen Heimatschau werden mehrere Tagungen abgehalten werden.

Deutschböhmen.

Die Gemeindewahlen in Eger am 19. März endeten mit einem überwältigenden Sieg der Nationalsozialisten. Das Wahlergebnis lautet: Deutsche Nationalsozialisten 6506 (2457) Stimmen, 17 (8) Mandate; Deutsche Wahlgemeinschaft 1152 (2406) Stimmen, 3 (6) Mandate; Deutsche Christlichsoziale 2917 (3357) Stimmen, 8 (9) Mandate; Sozialdemokraten 2571 Stimmen, 7 (13) Mandate; Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft 345 Stimmen, 1 Mandat; Kommunisten 638 Stimmen, 1 Mandat; Tschechen 1079 Stimmen, 3 (2) Mandate. Dieser Aufstieg der Nationalsozialisten ist die deutsche Antwort auf die Unterdrückung von tschechischer Seite, ist wohl auch eine Antwort auf die fruchtlose Regierungspolitik der deutschen Sozialdemokraten. Bedeutungsvoll ist, daß die Tschechen das heißersehnte 3. Mandat und damit den Sitz im Stadtrat erhielten. Die Wahlbewegung war in Eger überaus lebhaft. Am 17. März kam es aus Anlaß einer nationalsozialistischen Wählerversammlung im Schützenhaus, wobei Abg. Jung sprechen sollte, zu Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten einerseits und Nationalsozialisten anderseits, so daß die Versammlung, ehe sie noch eröffnet werden konnte, von der Staatspolizei untersagt wurde. Die Nationalsozialisten hielten daraufhin im Mayer-Garten eine Ersatzversammlung ab, während sich die sozialdemokratischen Anhänger im Volkshaus versammelten. Nach Schluß dieser Versammlungen kam es noch am selben Abend und während der ganzen Nacht zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen den politischen Gegnern, in deren Verlauf mehrere Personen schwerere und leichtere Verletzungen davontrugen. Die gesamte tschechische Presse befaßt sich mit dem Ergebnis der Gemeindewahlen in Eger, wobei sie vor allem mit Genugtuung die Zunahme der tschechischen Stimmen feststellt, gleichzeitig aber den Wahlerfolg der deutschen Nationalsozialisten als eine große Gefahr bezeichnet. Der „Expres" schreibt: Die deutschen Regierungsparteien sind entsetzt über das Wahlergebnis. Eigentlich sollten es die tschechischen Parteien sein, denn die Egerer Wahlen sind ein ernstes politisches Memento. In Eger ist die falsche realistische Ideologie der anationalen Schweiz aufgeflogen, nach der man bisher der Meinung war, man könne die Deutschen durch Konzessionen gewinnen. Das sozialdemokratische „Právo Lidu" sagt: Das Anwachsen der deutschen Nationalsozialisten bedeutet eine Stärkung der deutschen Opposition und eine Schwächung der deutschen Regierungspartei. Der tschechischen sozialdemokratischen Partei kann es nicht gleichgültig bleiben, daß diese Zunahme auch auf Kosten der deutschen sozialdemokratischen Partei geht, da hiedurch die Stellung der sozialistischen Parteien überhaupt im Parlament und im Staat geschwächt wird. — Der tschechische Schutzverein für Nordböhmen hat in Eger, und zwar in der besonders belebten Bahnhofstraße, ein Grundstück gekauft, auf welchem, wie „Nár. Politika" berichtet, die Egerer Tschechen ein Volkshaus erbauen wollen, das sämtlichen tschechischen Vereinen von Eger und Umgebung Unterkunft bieten soll. Da die Egerer Tschechen über keine Mittel verfügen, haben sie Aufrufe um Spenden veröffentlicht. Das bisherige Ergebnis sind 5000 tsch. K. — Das neue Bezirkskrankenhaus in Asch, das mit einem Aufwand von bisher rund 9,5 Millionen erbaut worden ist, kann nicht eröffnet werden, weil die Mittel für die Einrichtung fehlen. Es geht um einen Betrag von weiteren 2 Millionen Kronen. Die Sparkassen haben sich zu einem Kredit in der genannten Höhe bereit erklärt, ebenso die Lieferanten zu leihweiser Beistellung der Einrichtungsgegenstände, aber die Behörden haben gegen die Kreditierung seitens der Sparkassen Einspruch erhoben unter Hinweis darauf, daß dieser Betrag der Ascher Industrie entzogen würde. — Die Stadt Gablonz a. N. wird in diesem Jahre eine Stadt der Hauptversammlungen und Tagungen einer großen Reihe von wichtigen Körperschaften sein. Vom 29. bis 30. April findet der Bundestag der Gewerkschaft der Angestellten statt; vom 6. bis 7. Mai wird der Deutsche Hauptausschuß für Leibesübungen tagen, vom 18. bis 21. Mai der Verband der deutschen Elektrizitätswerke, vom 26. bis 29. Mai der Verband der Deutschen Selbstverwaltungskörper. Am 18. Juni findet eine Hausbesitzertagung statt, in der Zeit vom 24. bis 25. Juni der Katholikentag, vom 29. Juni bis 3. Juli die Hauptversammlung des Bundes der Deutschen in Böhmen mit Bundesfest; am 16. Juli findet das 110. Gründungsfest der Kameradschaft gedienter Soldaten statt. Vom 12. bis 14. August wird der Hauptverband der deutschen Ingenieure tagen. — Der Bürgermeister Fritz Klinger von Lobositz, der kürzlich auf der Welleminer Straße von einem Kraftwagen erfaßt und verletzt wurde, ist im Krankenhaus von Leitmeritz verschieden; er stand im 68. Jahr und war seit 1923 Bürgermeister der Stadt Lobositz. — Bei den Gemeindewahlen in Königinhof a. E. errangen die deutschen Parteien mit 785 (früher 709) Stimmen 3 Mandate. — Bei den Gemeindewahlen in Tuschkau-Stadt, Bezirk Mies, erhielten: die Kommunisten 69 Stimmen (1 Mandat), die deutschen Sozialdemokraten 164 (3), der Bund der Landwirte, Hausbesitzer und Gagisten 219 (5), die deutschen Christlichsozialen (bisher nicht vertreten) 173 (4), die deutschen Gewerbetreibenden 82 (2), die Deutschdemokraten 48 (1), Wahlverbindung der Gewerbetreibenden, Hausbesitzer und Arbeiter (bürgerlich-unpolitischer Richtung) 65 (1), Kleinbauern und Häusler (deutschsozdem.) 91 (2), Tschechen 275 (5). — Wie seinerzeit gemeldet, wurde einem deutschen Angestellten in Türmitz aufgetragen, den Grabstein der Tochter auf dem Friedhofe in Aussig mit einer anderen Aufschrift zu versehen, da die hiefür gewählte „Ruhe sanft in deutscher Erde!" einen antistaatlichen Charakter besitze und „gegen den Staat und seine Verfassungseinheit aufreize". Gegen diesen Bescheid der Bezirksbehörde wurde bei der Landesbehörde Berufung eingelegt, der jedoch keine Folge gegeben wurde. Die anstößigen Worte „in deutscher Erde" müssen innerhalb von vier Wochen entfernt werden, da sie öffentliches Ärgernis erregten. Dieser Bescheid ist nunmehr endgültig. — Die Bezirksbehörde in Warnsdorf hat jegliche weitere Tätigkeit des Deutschen Turnvereines in Obergrund eingestellt. Die erst vor kurzer Zeit eingeweihte Turnhalle darf nicht mehr zu turnerischen Zwecken benützt werden. Die Ursache dieser Maßnahme ist vorläufig unbekannt und von der Warnsdorfer Bezirksbehörde wird jede Auskunft in dieser Angelegenheit verweigert. Wie verlautet, soll eine Sonnwendrede im Vorjahre das behördliche Einschreiten veranlaßt haben. — Der Heimatdichter Josef Bennesch in Haindorf feierte am 2. März seinen 60. Geburtstag. Er gehört zu den besten und treuesten Söhnen des Oberwittigtales, der als Volksdichter in der kraftvollen Mundart des Isergebirges dessen ernste Schönheit und die Urwüchsigkeit seines Menschenschlages verkündet. Die Bücher des Dichters haben in Nordböhmen eine weite Verbreitung erlangt. Die Gemeinde Haindorf ernannte ihn zum Ehrenbürger, ferner ist Bennesch Ehrenmitglied verschiedener Körperschaften, darunter des Deutschen Turnvereines, dem

er bereits seit 1887 angehört. In Reichenberg ist Frau Dr. Emma Maria Herzig, Frauenärztin, ehemalige Senatorin der Deutschen Nationalpartei und Vorsitzende des Verbandes deutscher Frauenvereinigungen, gestorben. Emma Herzig wurde am 25. März 1873 in Reinowitz bei Gablonz geboren und entstammte einer der angesehensten Familien des Gablonzer Gebietes. Ihr Großvater, Dr. Wilhelm Herzig, war 1848 Bundesratsabgeordneter in Frankfurt a. M. für Gablonz. Nach Beendigung ihrer Studien ließ sich Frau Dr. Herzig als Frauen- und Nervenärztin in Reichenberg nieder und begann bald darauf eine erfolgreiche Tätigkeit im öffentlichen Leben. 1920 wurde sie als deutschnationale Listenführerin der Wahlkreise Trautenau-Pardubitz ins Parlament berufen. Sie war Präsidentin der Deutschen Vereinigung für Mutterschutz und Säuglingsfürsorge. — In der Nacht auf den 11. März ist die in Touristenkreisen allgemein bekannte Baude auf der Königshöhe (858 Meter ü. M.) in Johannesberg vollständig niedergebrannt. Der etwa 50 Schritte davon entfernt stehende hohe steinerne Turm, ein Wahrzeichen des Isergebirges im Norden der Stadt Gablonz a. N., hat unter dem Brande der Baude in keiner Weise gelitten. Die Ursache des Brandes bedarf noch der Sicherstellung. — In den Tagen vom 7. bis 9. Juli l. J. begeht die freie Bergstadt Hohenelbe das Fest ihrer vor vierhundert Jahren erfolgten Erhebung zur Stadt. Herausgewachsen aus einer Waldsiedlung, knüpfen sich im Laufe seiner wechselvollen Entwicklung manche bedeutende Namen der österreichischen und böhmischen Geschichte an diese Stadt. Christoph Ritter von Gendorf, der oberste Berghauptmann von Böhmen, ein Besitzer der Herrschaft Hohenelbe, erwirkte 1533 von Ferdinand I. die Erhebung zur Stadt. Hundert Jahre später ist der Herzog von Friedland, Wallenstein, Besitzer der Herrschaft und eifriger Förderer der Stadt. Nach seinem gewaltsamen Tode tritt den Besitz Graf Morzin an. Die freie Bergstadt wandelte sich zum bedeutenden Industrie-Orte.

Im nordwestböhmischen Kohlenrevier sind gegenwärtig die Betriebsratswahlen im Gange, die auf der Mehrheit der Schächte beendet sind. Auf einer Reihe von Schächten wird allerdings noch gewählt. Jedoch läßt sich schon heute ein vorläufiges Bild von den Wahlen gewinnen. Das Wahlergebnis von 44 Schächten sieht folgendermaßen aus:

	Mandate: 1933	1931
Deutsche sozialdemokratische Bergarbeiterunion	112	136
Deutscher nationalsoz. Verband	55	33
Kommunisten	79	83
Tschechische sozialdemokratische Bergarbeitersvaz	39	49
Tschechische nationalsozialistische Bergarbeiterjednota	36	41
Tschechische Faschisten	20	15

Die kleinere Zahl der Betriebsräte ist auf die Verminderung der Belegschaften zurückzuführen. Es fällt die Zunahme der deutschen Nationalsozialisten und der tschechischen faschistischen Mandate auf. Die deutschen Nationalsozialisten besetzen von 341 Mandaten 55, während sie im Jahre 1931 bei einer größeren Gesamtzahl der Betriebsräte nur 33 Mandate besetzten. Sie haben einen Zuwachs von über 60 v. H. zu verzeichnen.

Weitere Einzelergebnisse der Volkszählung: Der politische Bezirk Trautenau besteht aus vier Gerichtsbezirken: Trautenau, Eipel, Marschendorf und Schatzlar, und zählt zusammen 74 Ortsgemeinden. Nach der letzten österreichischen Volkszählung im Jahre 1910 wurden hier im ganzen 22.38 v. H. Tschechen gezählt. Nach der tschechoslowakischen Volkszählung vom Jahre 1921 hatte dieser Bezirk 76.754 Einwohner, von denen 20.071 (26.43 v. H.) Tschechen und 811 Ausländer waren. Bei der Volkszählung im Jahre 1930 hatte der politische Bezirk — wie die „N. P." mitteilt — 80.439 Einwohner, von denen 23.185 (29.13 v. H.!) Tschechen waren. Der Zuwachs beträgt also 3114 Personen und 852 Ausländer (Zuwachs nur 41 Personen). Im Jahre 1921 wurde nur in acht Gemeinden des Bezirkes keine tschechische Minderheit gezählt (in den Gerichtsbezirken Trautenau und Marschendorf). Der Gerichtsbezirk Eipel ist „ganz tschechisch". Es sind hier unter 16.713 Bewohnern nur 521 Deutsche. Von den Gemeinden der drei anderen Gerichtsbezirke hatte im Jahre 1923 bloß die Stadt Schatzlar eine tschechische Minderheit von mehr als 20 v. H. Nach der Zählung vom Jahre 1931 kam zu dieser Zahl die Gemeinde Altsedlowitz mit einer tschechischen Minderheit von 20.3 v. H. hinzu, desgleichen die Stadt Trautenau mit 24.9 v. H. Tschechen (unter 15.928 Bewohnern 3879 Tschechen). Trautenau wurde also zweisprachig. Von den anderen größeren Gemeinden des politischen Bezirkes zählen: Bausnitz 15.7 v. H., Jungbuch 7.1 v. H., Ober-Altstadt 9.2 v. H., Parschnitz 14.1 v. H. und Königshan 13 v. H. Tschechen. — Gezählt wurden in Lobositz unter 5929 Einwohnern 3711 Deutsche (64.4 v. H.) und 1999 Tschechen, in Ossek von 9366 Einw. 5938 (64.1 v. H.) Deutsche und 3329 Tschechen, in Priesen, Bez. Komotau, 1524 Einw., davon 1305 (86.1 v. H.) Deutsche und 210 Tschechen; Görkau unter 7286 Einw. 6711 (93.9 v. H.) Deutsche und 427 (6 v. H.) Tschechen, Postelberg 3311 Einw., hievon 1739 (52.8 v. H.) Deutsche und 1489 (45.3) Tschechen.

Ungeachtet der scharfen Zunahme im Jänner hat sich die Arbeitslosigkeit auch im Feber weiter verschärft und erreichte den Stand von 918.334 Personen gegen 865.477 Ende Jänner, 746.311 Ende Dezember und 631.736 Ende Feber 1932. Im Feber dürfte sich die Arbeitslosigkeitskurve dem Saisonhöchststande genähert haben. Mit einer weiteren wesentlichen Verschlechterung ist vorerst kaum zu rechnen. Ende Feber gab es nach der amtlichen, unvollständigen Statistik um 286.000 Arbeitslose mehr als im Vorjahre, um 574.000 mehr als 1931, um 832.000 mehr als 1930 und um 863.000 mehr als 1929. Eine ins Gewicht fallende Senkung der Arbeitslosenzahl in den Sommermonaten erscheint nach den Erfahrungen der letzten zwei Jahre wenig wahrscheinlich. Auch das Fürsorgeministerium rechnet mit keiner erheblichen Entlastung des Arbeitsmarktes. In diesem Falle müßten sich jedoch die für die Arbeitslosenfürsorge im Voranschlage mit 750 Millionen bereitgestellten Mittel noch vor Jahresschluß erschöpfen. — In Böhmen allein stieg im Feber die Anzahl der Arbeitslosen noch um 8262, d. i. um 4.5 v. H. auf 188.943. Die größte Anzahl der Arbeitslosen wird in folgenden politischen Bezirken ausgewiesen: Gablonz a. N. 18.747, Tetschen 16.298, Reichenberg 14.820, Teplitz-Schönau 14.577, Brüx 14.209, Aussig a. E. 12.250, B.-Leipa 11.718 und Komotau 11.600. Den Berufsgruppen nach handelte es sich um 31.860 Textilarbeiter, 26.895 Glasarbeiter, 26.855 Hilfsarbeiter, 22.778 Bauarbeiter, 18.474 Metallarbeiter und 15.852 Tagarbeiter. Auf die genannten 8 Bezirke (von 25, die zu dem nordböhmischen Sprengel gehören) entfallen 60.5 v. H., auf die erwähnten 6 Gruppen 75.5 v. H. der angemeldeten Arbeitslosen. In den 47 Bezirksarbeitsvermittlungsanstalten Nordböhmens wurden mit Ende Feber 38 v. H. aller angemeldeten Arbeitslosen in Böhmen, bzw. 20 v. H. der Arbeitslosen im ganzen Staate ausgewiesen. Die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung mit dem Staatsbeitrage erhielten 47.997 gänzlich Arbeitslose, d. i. 25 v. H. aller Angemeldeten und 25.069 zeitweise Ausgesetzte.

Sudetenland.

Nach den vorläufigen Zahlen der Volkszählung sollen in Troppau bei der Volkszählung von 1930 nur mehr 21.987 Deutsche, d. i. 63.6 v. H., hingegen 11.627 Tschechen, d. i. 33.7 v. H., 295 Polen, 637 andere und 1484 Ausländer gezählt worden sein. Sollten sich diese Zahlen bewahrheiten, dann würde sich für das Deutschtum Troppaus folgende Entwicklungsübersicht ergeben:

Volkszählung 1910 . . . 27.240, d. i. 92.97 v. H.
Volkszählung 1921 . . . 22.088, d. i. 70.02 v. H.
Volkszählung 1930 . . . 21.987, d. i. 63.60 v. H.

Ist das möglich? Ist das Deutschtum Troppaus bereits im Absterben? Vergleichen wir einmal dazu die Wahlzahlen. Für deutsche Parteien stimmten:

Parlamentswahl 1920 . . . . 79 v. H.
Gemeindewahl 1924 . . . . . . 73.7 v. H.
Gemeindewahl 1931 . . . . . . 76.2 v. H.

Man beachte: Während die Volkszählungszahlen 1920 für die Deutschen eine Stärke von 70 v. H. ergaben, lehrten die Wahlen, daß in Troppau 79 v. H. Deutsche wohnen. 1924 ist durch die Tschechisierung der deutsche Hundertsatz auf 73.7 gesunken, das ist immer noch um fast 4 v. H. mehr, als drei Jahre vorher bei der Volkszählung Deutsche gezählt wurden. Der Anteil der Deutschen steigt aber 1931, und zwar einige Monate nach der Volkszählung auf 76.2 v. H.

Beträgt 1920 der Unterschied zwischen Volkszählung und Wahlzahl 9 v. H., bzw. 1924 4 v. H., so verzeichnen wir 1931 bereits eine Spannung von 12,6 v. H. Diese Wahlzahlen lehren uns daher, daß die Volkszählungszahlen über die wahren Bevölkerungsverhältnisse nicht restlos Aufschluß geben. Der Unterschied zwischen Wahl und Zählung ist so groß, daß uns die Pflicht erwächst, die Ursachen dieses Unterschiedes aufzuklären. 1921 sprachen wir offen von einer Volksverzählung. Wie es scheint, liegen die Dinge für 1930 nicht besser.

Über Hultschin wird mitgeteilt, daß die Stadt 1930 eine Einwohnerzahl von 5068 aufwies, davon 4400 Tschechoslowaken, bezw. 89.2 v. H. und 517 Deutsche, bezw. 10.5 v. H. Bei der Volkszählung im Jahre 1921 wurden in unserer Stadt 4796 Bewohner gezählt, davon 3240 Tschechoslowaken, bezw. 67.56 v. H. und 1452 Deutsche, bezw. 30.28 v. H. Die bisherigen Gemeindewahlen brachten stets einen großen deutschen Wahlsieg. So auch die am 30. Oktober 1932, bei welcher von 2702 Stimmen die deutschen Parteien 1524 Stimmen mit 20 Mandaten, die tschechischen Parteien 1178 Stimmen mit 16 Mandaten erhielten. Die Gemeindewahlen haben also 56.4 v. H. Deutsche gezeitigt. Ganz anders die Volkszählung: Von 30.28 v. H. im Jahre 1921 sind die Deutschen auf 10.5 v. H. im Jahre 1930 heruntergedrückt worden, also um über 20 Prozent weniger. Diesen gewaltigen Gegensatz zwischen Gemeindewahlen und Volkszählung will das Statistische Staatsamt folgendermaßen aufklären: „Der

Kontrast zwischen den Ergebnissen der Volkszählung und jenen der Gemeindewahlen erklärt sich daraus, daß die Volkszählung auf Grund der Muttersprache erfolgt, während die Wahlen auf Grund der politischen Orientierung stattfinden. Nun ist Hultschin zum größten Teile von Moravcen bewohnt, welche einen tschechischen Dialekt sprechen. Da ist es zu erklären, daß bei der Volkszählung eine so geringe Anzahl von Deutschen festgestellt wurde, während die Gemeindewahlen, bei denen sich die Moravcen als Deutsche bekennen konnten, eine deutsche Mehrheit haben. Wie das Statistische Staatsamt weiter mitteilt, ist dieser Unterschied auch bereits in den Volkszählungen festzustellen, welche in Preußen durchgeführt wurden. Nach Angaben des preußischen Landesamtes ergaben die Volkszählungen folgende Resultate: Im Jahre 1900 3172 Moravcen und 1261 Deutsche, im Jahre 1910 3333 Moravcen und 1083 Deutsche. In der Tschechoslowakei wurden folgende Resultate festgestellt: im Jahre 1921 3240 Moravcen und 1452 Deutsche, im Jahre 1930 4400 Moravcen und 517 Deutsche." Doch die Frage: Nach welchen Merkmalen wurde die Muttersprache der Hultschiner festgestellt, wenn sie sich selbst als Deutsche bekennen? Übrigens war bei der Volkszählung im Jahre 1921 nicht die Frage nach der Muttersprache, sondern nach der Nationalität; erst bei der Volkszählung im Jahre 1930 war die Frage nach der Muttersprache. — Die Volkszählungsergebnisse in Friedek und Hultschin zeigen in grellster Art die Verkehrtheiten des geltenden Sprachengesetzes. In Friedek fehlen ganze vierundzwanzig Personen zur Erreichung der qualifizierten deutschen Minderheit. Zwanzig Prozent ist diese qualifizierte Minderheit, die Deutschen zählen 19.8 Prozent (2284 Seelen), es fehlen also 0.2 Prozent. Und dieser verschwindende Bruchteil soll genügen, die ansehnliche deutsche Minderheit um ihr Sprachenrecht zu bringen!

In Hultschin wurde mit 19 Stimmen neuerdings der deutsche Christlichsoziale Richard Peschel zum Bürgermeister gewählt. Der erste Bürgermeisterstellvertreter wurde mit 12 Stimmen der Bezirksrichter Vlk, der bei den Gemeindewahlen eine Liste der Arbeitslosen und Erwerbsschwachen führte, die der tschechischen sozialdemokratischen Partei nahestand, und zweiter Stellvertreter der deutsche Sozialdemokrat Emil Muschalek mit 19 Stimmen. — Herr Hermann Materna, Bürgerschuldirektor i. R., der im 77. Lebensjahre steht, hat aus Gesundheitsrücksichten die Stelle des 2. Bürgermeisterstellvertreters von Hohenstadt zurückgelegt und wurde an dessen Stelle von den deutschen Parteien Herr Hans Effenberger gewählt.

Am 9. März ist der Hochmeister des Deutschen Ordens, Bischof Dr. Norbert Klein im Freudentaler Ordensschloß verschieden. Norbert Johann Klein wurde am 25. Oktober 1866 in Braunseifen als der Sohn eines Webermeisters geboren. Er studierte in Kremsier, hierauf zwei Jahre in Olmütz und trat dann in den Deutschen Orden ein. Nach dem Noviziatsjahr vollendete er an der Universität in Innsbruck die theologischen Studien und wurde hier am 27. Juli 1890 zum Priester geweiht. Nach der Priesterweihe wirkte er als Stadtkaplan an der Probsteikirche in Troppau, von wo er 1902 als Pfarrer nach Engelsberg in Schlesien versetzt wurde. Von hier wurde er bereits nach einem Jahr als Probst von Troppau in die schlesische Landeshauptstadt zurückberufen. Am 19. Oktober 1916 wurde Dr. Norbert Klein zum Bischof von Brünn ernannt. Am 11. Februar 1917 fand die feierliche Inthronisation in Brünn statt. Unter zumeist sehr schwierigen Verhältnissen gelang es seinem klugen Verständnis und seiner gewandten Diplomatie, gerade in den Umsturzjahren als deutscher Bischof sich zu behaupten und sich die Verehrungen und Zuneigung auch der tschechischen katholischen Bevölkerung zu erringen. Als die bekannte Entwicklung den bisherigen Hoch- und Deutschmeister und ehemaligen Erzherzog Eugen außer Land zu gehen zwang, wurde der deutsche Ordenspriester und Bischof von Brünn Dr. Norbert Klein, nach dem freiwilligen Verzicht Eugens, am 30. April 1923 vom Großkapitel des Deutschen Ordens in Wien zum Hochmeister gewählt. — In Mährisch-Ostrau ist Stadtrat Franz Czeczek, Oberhüttenverwalter i. R., ein reger Vorkämpfer des Deutschtums, gestorben.

Südmähren.

Die Vertreter sämtlicher deutschen Parteien in Brünn einschließlich der Sozialdemokraten haben der Bildung eines deutschen Blocks für die künftigen Gemeindewahlen prinzipiell zugestimmt. Den Verhandlungen wurden auch Vertreter der deutschen Beamtenspitzenorganisationen zugezogen. — Das Bürgermeisteramt der deutschen Stadt Zlabings mußte kürzlich mit der Stadt Pilsen in einer wichtigen Angelegenheit einen Schriftwechsel führen, und da den Zlabingsern schon bekannt war, daß das Pilsner Stadtamt in tschechischer Sprache amtiert, wurde das Schriftstück vorsichtshalber zweisprachig ausgefertigt, und zwar der tschechische Text sogar an erster Stelle. Nichtsdestoweniger kam der Akt unerledigt zurück mit dem Ersuchen, den deutschen Text wegzulassen, da erst dann die Erledigung erfolgen könne. Dabei regiert in Pilsen ein tschechischer Sozialdemokrat, also ein Vertreter jener tschechischen Richtung, die angeblich immer für die Völkerverständigung eintritt. — In Oblas starb am 19. März Dir. Eduard Zoubek, einer der verdientesten und beliebtesten alten Schulmänner Südmährens, im 77. Lebensjahr; von 1891 bis 1917 war er Leiter der Schule Oblas-Neu-Schallersdorf.

Aus der Bewegung.

Von der Schriftleitung. Einsendungen für die Maifolge bis längstens Freitag, 21. April. — **Berichtigung eines Druckfehlers:** Auf Seite 4, Spalte 2 unserer März-Folge soll es richtig heißen, daß „Gustav Weiner .... monatlich ein Gehalt von 3000 (nicht 30.000) Tschechenkronen bis Ende 1931 bezogen hat.

Kreis Deutschösterreich.

Geschäftsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmanngasse 18 a. Fernruf A-26-2-66.

Die Kreishauptversammlung 1933 findet zu Pfingsten in Baden bei Wien statt; am Pfingstsonnabend, 3. Juni, Begrüßungsabend, am Pfingstsonntag, 4. Juni, vormittags Vertrauensmänner-Versammlung, nachmittags Hauptversammlung, abends Festabend. — Zweigstellen und Heimatgruppen werden schon jetzt aufgefordert, für einen möglichst zahlreichen Besuch dieser Tagung vorzusorgen.

Von der Kreisleitung. Die auf Anregung der Wiener Zahlmeister aufgelegten Spendenscheine sind den Heimatgruppen und Zweigstellen zugegangen. Die Amtswalter mögen sich des Vertriebes desselben dringendst annehmen, eine erste Abrechnung gegenüber der Kreisleitung möge bis längstens 1. Juni erfolgen. — **Die Versammlungstätigkeit im Monat März** stand fast zur Gänze im Zeichen der Gedenkfeiern für unsere sudetendeutschen Märzgefallenen, die wiederum in sehr vielen Orten Deutschösterreichs unter starker Teilnahme, oftmals auch unter Mitwirkung befreundeter Vereine und Verbände, durchgeführt wurden und überall würdige und eindrucksvolle Kundgebungen für unsere sudetendeutsche Heimat und für eine gesamtdeutsche Zukunftsgestaltung bildeten: Die Gedenkfeier in Wien am 5. März, bei der Herr Univ.-Prof. Dr. Hans Eibl die Gedenkrede hielt, war von weit mehr als 2000 Personen besucht, so daß der große Saal des Wiener Konzerthauses bis auf den letzten Platz voll besetzt war und säumige Besucher keinen Einlaß mehr fanden; diese Gedenkfeier, geleitet vom Obmann der Wiener Arbeitsgemeinschaft, Bundesleitungsmitglied Franz Gürtelschmied, hat bei allen Besuchern, unter denen viele maßgebende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu bemerken waren, tiefen und nachhaltigen Eindruck ausgelöst. — Bundesvorsitzender Hofrat Partisch sprach bei Gedenkfeiern in Wels am 11. und in Salzburg am 12. März; Bundesvorsitzender-Stellvertreter Hofrat Habel bei der Gedenkfeier der Ortsgruppe „Schlageter" des Deutschen Schulvereines Südmark am 4. März in der Wiener Universität, Bundesleitungsmitglied Studienrat Karner bei der gemeinsamen Gedenkfeier der Zweigstellen Brunn, Liesing, Mödling, die bei sehr gutem Besuch am 12. März in Maria-Enzersdorf stattfand, Kreisleitungsmitglied Karl Sacher am 5. März in Amstetten. Der Kreisgeschäftsführer Dr. Wilhelm Maschke sprach bei den Gedenkfeiern in Hainburg am 2., in Lambach am 4. (auch Lichtbildvortrag), in Bad Hall am 5., in Ebensee am 6., in Gmunden am 7., in Leibnitz am 10., in Bruck a. d. Mur am 11. (auch Lichtbildvortrag), in Mürzzuschlag am 12., in Schwarzenau am 19., in Hollabrunn am 25. und in Lilienfeld am 26. März. — Ferner fanden Gedenkfeiern statt: am 1. März in Villach, am 3. in Ybbs (auch Lichtbildvortrag), am 4. in Baden (Redner Ldm. Prof. Dr. Proksch), in Linz (Redner Gauverb.-Obm. Ing. Emer), in Klosterneuburg, in Krems (Redner Ldm. Dr. Rasp), in Mistelbach (Redner Gauverb.-Obm. Obenaus), am 5. März in Eisenstadt (Redner Ldm. Träger), in Laa a. Th. (Redner Ldm. Obenaus), in St. Pölten (Redner Ldm. Dr. Jurh, Vorspruch von Prof. Fritz Trathnigg), am 9. in Graz (Redner Ldm. Mag. Wagner), am 11. in Stockerau (Redner Ldm. Prof. Dr. V. Ludwig), am 12. in Kapfenberg und am 16. in Innsbruck. — Außerdem sprachen Kreisl.-Mitgl. Sacher am 2. März bei der Hauptversammlung der Zw.-St. Jedlesee, Kreisvorsitz. Hofrat Ipolt am 8. bei der Trautenauer Ldmschft. Riesengebirge und Hofrat Habel am 20. März bei der Hauptversammlung des Zw.-V. Südmährerbund.

Wiener Arbeitsgemeinschaft. Die Heimatgruppen mögen sich nachstehende Veranstaltungen vormerken, diese Tage frei halten und die Veranstaltungen besuchen: Am Sonntag, 7. Mai, deutschböhmisches **Frühlingsfest des Zweigvereines Deutschböhmen**, Sonntag, 4. Juni, Kreishauptversammlung

in Baden. — Sonntag, 11. Juni, Benennung der Josef Gangl-Gasse. — Sonnabend, 17. Juni, gemeinsame sudetendeutsche Sonnwendfeier auf dem Schafberg. — Sonntag, 24. Juni, Sommerfest der Zweigstelle Jedlesee. — Sonntag, 2. Juli, Gauverbandsfest in Retz.

Zweigverein Böhmerwaldgau. H.-G. Krummau und Umgbg. Nächster Heimatabend am Sonntag, 9. April, 19 Uhr, bei Schorn, 6. Bez., Kapistrangasse 12, verbunden mit dem in der Heimat üblichen Eierpecken; um zahlreichen Besuch wird gebeten. — **H.-G. Kaplitz-Gratzen-Hohenfurth.** Am 1. April gemeinsame Sitzung mit der Josef Gangl-Gemeinde im Kaffeehaus Harnski, 7. Bez., Kaiserstraße 70. — Am Ostersonntag, 16. April, 19 Uhr Heimatabend bei Schorn, 6. Bez., Kapistrangasse 12. — Am Sonntag, 11. Juni, 15 Uhr, Benennung der Josef Gangl-Gasse in Wien. — Am Sonnabend, 8. April, zwanglose Zusammenkunft in der Gastwirtschaft Marie Spatz, 16. Bez., Neulerchenfelderstraße 17; hiebei kann Einsicht genommen werden in das druckreife Werk des Geschichtsforschers Dr. M. Klimesch, „Geschichte des Bezirkes Kaplitz". — Unser Leitungsmitglied Johann Leitgeb wurde zum Direktor des Landesvereines vom „Roten Kreuz" für Wien, Niederösterreich und das Burgenland befördert; unseren herzlichsten Glückwunsch! — Nächste Sitzung des Zweigvereines am Freitag, 21. April, im Kaffeehaus Kraus, 7. Bez., Neubaugasse 67, Sonderzimmer; keine besonderen Einladungen. — **H.-G. Prachatitz und Umgbg.** Nächster Heimatabend am Sonntag, 9. April, bei Nagl, 4. Bez., Argentinierstraße 8; der Abend ist der Pflege des heimatlichen Osterbrauches des „Eierpeckens" gewidmet; für ein auserlesenes Unterhaltungsprogramm ist gesorgt.

Zweigverein Deutschböhmen. Am Sonntag, 7. Mai, veranstaltet der Zweigverein auf dem Schafberge bei Pötzleinsdorf ein gemeinsames deutschböhmisches Frühlingsfest. — **H.-G. Elbetal.** Heimatabende am 1. April, 6. Mai im Vereinsheim, Hotel Union, 9. Bez., Nußdorferstraße, Halbstock. — **H.-G. Jeschken-Isergau.** Heimatabende an jedem ersten und dritten Mittwoch im Monat bei Pohl, 9. Bez., Währingerstraße 67. — **Trautenauer Landsmannschaft Riesengebirge.** Heimatabende am Mittwoch, 12. April, 10. Mai im Vereinsheim Pohl, 9. Bez., Währingerstraße 67. — **Landsmannschaft „Saazer Kreis".** Am Ostersonntag, 16. April, 19 Uhr, im Vereinsheim, 5. Bez., Kettenbrückengasse 19, Osterfest mit heimatlichen Gebräuchen.

Zweigverein Sudetenland. H.-G. Deutsch-Brodek-Wachtl. Bei der Hauptversammlung am 2. Feber wurden in die Leitung gewählt die Landsleute: als Obmann Ob.-Baurat Ing. Hans Gröpl, Stellvertreter Prof. Dr. M. Stiepani, Schriftführer L. Korkesch, Zahlmeister F. Peschka. — Jeden ersten Donnerstag i. M. Versammlung mit Berichten aus der Heimat im Vereinsheim, Gastwirtschaft Helfer, 8. Bez., Breitenfeldergasse 18, wo jeden Donnerstag zwanglose Zusammenkünfte stattfinden. — **H.-G. Kreis Mährisch-Schönberg.** Nächster Heimatabend mit reichhaltigen Vorträgen, am Donnerstag, 13. April, im Vereinsheim „Zum Elefanten", 7. Bez., Neubaugasse 63. Da wichtige Mitteilungen, zahlreicher Besuch erwünscht. — **H.-G. Neustädter Ländchen und H.-G. Sternberg.** Nächster Heimatabend mit Lichtbildvortrag am Sonnabend, 22. April, bei Nagl, 4. Bez., Argentinierstraße 8. — **H.-G. Ostschlesier.** Heimatabende am 15. April und 13. Mai im Vereinsheim, 1. Bez., Wollzeile 15. — **H.-G. Römerstadt.** Heimatabende am 8. April und 6. Mai bei Nagl, 4. Bez., Argentinierstraße 8. — **H.-G. Schönhengstgau.** Heimatabende am Donnerstag, 6. April, 4. Mai, bei Bauer, 8. Bez., Laudon-, Ecke Langegasse. — Heimatrunde Schönhengstgau-Oberland. Nächster Heimatabend am Sonntag, 9. April, bei Ldm. Mikſche, 2. Bez., Gausplatz 1. — **H.-G. Kuhländchen** (früher Fulnek und Umgbg.). Nächster Heimatabend am Sonntag, 9. April, 19 Uhr 30, im Vereinsheim, 5. Bez., Kettenbrückengasse 19. — **H.-G. Troppau u. Umgbg.** Nächster Heimatabend als „Bunter Abend", voraussichtlich am Sonnabend, 8. April, im Vereinsheim „Zum Egerländer"; besondere Einladungen folgen.

Zweigverein „Südmährerbund". H.-G. Auspitz und Frain. Am Samstag, 1. April, 20 Uhr bei Ldm. Rudolf Groß, 17. Bez., Pezzlgasse 24, Wurstabend. — **H.-G. Brünn und Umgbg.** Bei der gut besuchten Hauptversammlung der H.-G. las nach den Berichten der Amtswalter Ldm. Hanreich einen Abschnitt aus seiner Handschrift „Am heimatlichen Herd", sowie das „Geleitwort" hiezu vor. Dieses stammt von keinem Geringeren, als von unserem großen Landsmann Hofrat Prof. Dr. Hans Molisch, was allein schon auf den Wert der Arbeit hinweist. Der bedeutende Gelehrte würdigt darin in warmen Worten die Abhandlung, die er „einen wertvollen Baustein zur Volkskunde von Brünn, insbesonders von seinem urdeutschen Gärtnerviertel" nennt, der er „weite Verbreitung und beifällige Aufnahme" wünscht. Diesem Wunsch schließt sich die Heimatgruppe einmütig an und hofft, daß es dem Verfasser vergönnt sein möge, das Ergebnis seiner langjährigen Forschungstätigkeit in Druck gelegt zu sehen. — Die nächsten Heimatabende am Sonnabend, 8. April und 13. Mai, finden in der Gastwirtschaft Martin Born, 3. Bez., Rasumofskygasse 13, statt. — **H.-G. Feldsberg und Umgbg.** Heimatabende an jedem ersten Mittwoch i. M., 5. April, 3. Mai, im Vereinsheim, 7. Bez., Burggasse 92. — **H.-G. Miklitz-Wolframitz und Umgbg.** Heimatabende an jedem ersten Sonntag i. M., 5. Bez., Kettenbrückengasse 9, „Goldene Glocke".

Amstetten. Die Zweigstelle betrauert den **Tod** ihres treuen Mitgliedes Josef Vobl, Inspektor der Bundesbahn i. R., der im Alter von 84 Jahren verschieden ist. — **Brunn a. Geb.** Unerwartet starb am 23. Feber der langjährige Obmann unserer Zweigstelle, Ldm. Zentralinspektor d. R. Karl Montag und wurde am 26. Feber unter zahlreicher Beteiligung beerdigt; am Grabe würdigte Kreisleitg.-Mitgl. Mag. Bernard namens der Kreisleitung die Verdienste des Verstorbenen, der die Liebe zu seiner nordböhmischen Heimat durch rastlose Arbeit für Sudetendeutschland bewies. Das Gedenken an diesen treuen und rastlosen Landsmann wird in uns stets weiter leben. — **Felixdorf-Sollenau.** Bei der Hauptversammlung am 5. März wurde eine neue Leitung mit Ldm. Ing. Hugo Herget als Obmann gewählt. — Gestorben ist unser Mitglied Leo Böhnel. — **Hollabrunn.** Bei der Hauptversammlung am 25. Feber wurden in die Leitung gewählt: Prof. Kipper als Obmann, Ob.-Offizial Krausch, 2. Obm., Lauterbach, Schriftf., Wika Reinthaler, Schatzmeisterin und mehrere Beiräte. Viel Kunstgenuß bot der anschließende Heimatabend (Leitung Wika Reinthaler). Geistlicher Rat Georg Pfeifer brachte eigene heitere Dichtungen. Ferner wirkten mit: Käthe und Franz Drab, Gusti Bauernfeind, Stella Wimmer, Hannerl Fuchs, Minni Cikanek, Fanni Holzer, Mitzi Nußwurm, Hansi Obst, J. Hammer, B. Griesbach, Gebr. Reinthaler, Poldi Schnidritsch, Anni Till, R. Freundlich und Kathi Pakesta. — **Langenlois.** Bei der Hauptversammlung am 12. März konnten wir auch den 80. Geburtstag unseres verdienten Ausschußmitgliedes Ldm. Eduard Linhart feiern. — **Melk.** Am Sonntag, 2. April, großer Heimatabend im „Melkerhof", Redner Bundesvorsitzender Hofrat Partisch. — **Stockerau.** Die in den Stadtsälen unter Mitwirkung des Egerländer Gmoi-Dudelsackquartetts aus Wien veranstaltete „Egerländer Fastnacht", nahm einen allgemeinen befriedigenden Verlauf. Besonders die unter Leitung des Herrn Amtsrates Schicker vorgeführten Egerländer Tänze in Tracht fanden viel Beifall. — Bei der am 11. März l. J. unter Mitwirkung des Gesangvereines durchgeführten Märzgefallenenfeier hielt Herr Prof. Dr. V. Ludwig aus Korneuburg die Gedenkrede. — Am 8. April 1933, 8 Uhr abends, findet in Alois Hartmanns Gasthaus, Pragerstraße 22, die diesjährige Hauptversammlung statt. — **Waidhofen a. d. Ybbs.** Am 25. Jänner Hauptversammlung. Der Obmann Herr Dr. Fritsch erstattete einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre; den Sachwaltern wurde der Dank und die Entlastung erteilt. Aus den Wahlen gingen hervor: Herr. J. Lang als Obmann, Herr Dir. Ferster als Obmannstellvertreter, Herr N. Lenz als Zahlmeister und Herr Oberl. Kugler als Schriftführer. In den weiteren Ausschuß wurden gewählt die Damen Frau Koch und Frau Podhrasnik, die Herren Dir. Bischur, Dr. E. Fritsch, Geipel, Heckerle, Mück, Pitter, Posett, Strauß und Weigend. Unter Allfälliges wurde beschlossen, jeden ersten Mittwoch im Monat eine zwangslose Zusammenkunft der Mitglieder bei Hierhammer zu veranstalten. — Am 5. d. M. fand für unsere Märzgefallenen im evang. Betsaal in Waidhofen eine schlichte Feier statt. Herr Regenschori Stöger leitete die Feier mit einem Präludium ein. Herr Reg.-R. Ing. Scherbaum hielt die allen zu Herzen gehende Gedenkrede. Hierauf sprach der Obmann Herr. J. Lang das Gelöbnis, unseren Märzgefallenen im Herzen ein Denkmal zu bewahren. Mit dem Deutschlandlied wurde die einfache und nette Feier beschlossen.

Eisenstadt. Am 5. März Hauptversammlung und Gedenkfeier, woran auch Gauverb.-Obmann Stadtrat Flor teilnahm; zum Obmann wurde Ldm. Obstlt. i. R. Laßmann gewählt, die Gedenkrede hielt Ldm. Träger (Wr.-Neustadt). — **Güssing.** Ende Feber starb plötzlich ein treues Mitglied unseres Bundes, Ldm. Josef Sieber, Bezirksgendarmerie-Kommandant in Güssing. Ehre seinem Andenken!

Gmunden. Am 7. März Hauptversammlung und Gedenkfeier; die Berichte der Amtswalter, die von reger und erfolgreicher Arbeit zeugen, wurden zur Kenntnis genommen, die bisherige Leitung mit Ldm. Ob.-Ing. Neumann als Obmann wurde wiedergewählt; Heimatabende an jedem ersten Dienstag i. M. — **Linz.** Die neue Leitung der Zw.-St. besteht aus folgenden Landsleuten: Postamtssekretär Adolf Kriegler, Obmann, Ober-Mag.-Rat i. R. Hans Rösler, Stellv., Ob.-Rev. i. R. Karl Adamus, Schriftführer, Rechn.-Rat Ernst Schoß, Zahlmeister. Anschrift der Zw.-St.: Bürgerstraße 2, Gasthof „Zu den 3 Kronen". — Die Gedenk-

feier am 4. März, bei der Frau Marianne Heinisch einen Vorspruch vortrug und Gauverb.-Obm. Ing. Emer die Gedenkrede hielt, nahm einen schönen und eindrucksvollen Verlauf. — Die Heimatgruppen der Zw.-St. haben ihre Abende: Mährer und Schlesier an jedem zweiten Sonnabend i. M. bei den „3 Kronen", Bürgerstraße 2, Böhmerwäldler jeden 1. Sonnabend i. M. im „Schwarzen Anker", Pestalozziplatz 14, Eghalanda Gmoi jeden 1. und 2. Sonnabend i. M. im Kaufmännischen Vereinshaus, Bismarckstraße 1. — Am 18. März erlebten wir die große Freude, den Dichter der Heimat Hans Watzlik in der Linzer Urania sprechen zu hören. Er las sehr eindrucksvoll aus seinen eigenen Werken, und zwar seine Legende allerneuesten Ursprunges „Die Christmette", dann die Erzählung „Die heilige Saat" und „Venturi, der Wildschütz". Zwischendurch brachte unsere Ldm. Marianne Heinisch mit durchschlagendem Erfolg einige ihrer besten Gedichte zum Vortrag. Die Vorlesung war überraschend gut besucht und zeigte, wieviel Freunde und Verehrer Watzlik in Linz besitzt und daß man in der Bevölkerung unseren Bestrebungen Verständnis entgegenbringt. — Am 1. April Heimatabend der Egerländer Gmoi im Vereinshaus, gleichzeitig Abschiedsabend für den nach St. Pölten versetzten Obersten Ferdinand Pichler. Mit Oberst Pichler scheidet eines der treuesten und wertvollsten Mitglieder der Zw.-St. Linz aus ihrer Mitte. Wo es galt, praktische Arbeit zu leisten, da war er stets dabei. Darum werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren und wollen ihm einen schönen Abschied bereiten. Freunde Pichlers, erscheinet alle!

Salzburg (Stadt). In der Hauptversammlung am 4. März wurde Schulrat L. Schneider zum Obmann gewählt. Dem wegen Kränklichkeit zurückgetretenen langjährigen Obmanne Prokurist R. Stenzl wurde in Würdigung seiner Verdienste um die Zweigstelle ein Bild von Salzburg überreicht. Ldm. Stenzl ist seit 30 Jahren in der Stadt Salzburg für unsere Heimat ungemein rege tätig, war 8 Jahre Obmann der Zweigstelle, die ihn bereits zu ihren Ehrenobmann ernannt hat. Für seine vorbildliche Arbeit ist ihm der stete Dank der Zweigstelle und des ganzen Heimatbundes gewiß.

Bruck a. d. Mur. Beim gutbesuchten Heimatabend am 11. März sprach Geschäftsführer Dr. W. Maschke über unsere sudetendeutschen Märzgefallenen und die tschechische Gewaltherrschaft und hielt einen Lichtbildvortrag über die westböhmischen Bäder; Frl. Elfriede Kilian entzückte die Anwesenden durch ihre Gesangsvorträge. — Nächster Heimatabend am Sonnabend, 8. April, im Hotel „Bahnhof". — **Graz.** Die Gedenkfeier für unsere Märzgefallenen am 9. März im Schubertsaal wurde stimmungsvoll durch einen Musikvortrag eingeleitet; Ldm. Karl Adam-Kappert sprach einen selbstverfaßten Vorspruch, die Gedenkrede hielt Ldm. Mag. Wagner. — Beim Heimatabend am 18. März, an dem auch unser Tondichter Prof. Kamillo Horn teilnahm, feierten wir den Geburtstag unseres verehrten Ldm. Hofrat Eduard Januschke, an den der Obmann der Zw.-St. und Prof. Dr. Anton Riedel, Ehrenobmann der O.-G. „Nordmark", ehrende Ansprachen hielten. — Am Sonnabend, 8. April, Kamillo Horn-Konzert, gemeinsam mit dem Deutschen Schulverein Südmark; namhafte Künstler haben ihre Mitwirkung zugesagt. — **Mürzzuschlag.** Die Gedenkfeier am 12. März war sehr gut besucht, u. a. vom Deutschen Männergesangverein, der auch mitwirkte, von Vertretern des Heimatschutzes, Deutschen Turnvereines 1863, des Akademikerverbandes, des Verbandes alter Burschenschafter, der Feuerwehr und des Gastwirteverbandes; Ldm. Gemeinderat Reichmann überbrachte die Grüße des Bürgermeisters und der N. S. D. A. P., Ldm. Dr. Maschke hielt die Gedenkrede.

Klagenfurt. Bei der Hauptversammlung am 24. Feber wurde der langjährige Obmann Hofrat Ing. Anton Mießl wiedergewählt, Stellvertreter wurde Hofrat Ing. Alfred Schröder und Herrenschneider Rudolf Megerle; Ldm. Mag. Jungschaffer sprach über die Lage in der Heimat und über die Aufgaben unseres Bundes. An die Hauptversammlung schloß sich ein Familienabend, der durch ernste und heitere Lieder der Frauen Hölzl und Spängler, begleitet von Frl. Glaser, sowie durch Vorträge des Herrn Megerle verschönt wurde. — **Schwaz i. T.** Bei der Hauptversammlung am 11. März wurde zum Obmann Ldm. Lehrer Ludwig Neubauer gewählt. — **Innsbruck.** Nach dreijähriger Pause veranstaltete die Zweigstelle heuer am Faschingsamstag wieder den beliebten Sudetendeutschen-Tanzabend. Der mit Blattpflanzen prächtig geschmückte Breinößl-Festsaal, den die Walzer und modernen Tänze der vorzüglichen Kapelle Frank durchklangen, vereinigte eine sich ihrer Jugendrechte fröhlich hingebende Schar von anmutigen Mädchen und viele schöne Frauen. In der Pause gedachte Obmann Ing. Swienty in wenigen, aber eindrucksvollen Worten der Heimat, ihrer politischen und wirtschaftlichen Kämpfe, für die eine spontane Sammlung einen ansehnlichen Betrag aufbrachte. Den schönen Familienabend zeichneten Nationalrats-Präsident Dr. Straffner, Stadtrat Zech, Stadtschulinspektor Kofler, Direktor K. E. Hirt, Gend.-Vize-Dir. Witschar durch ihre Anwesenheit aus. Die tanzfrohe Jugend, der diesmal die Eltern — offenbar gar nicht ungern — zu Willen sein mußten, dehnte den „Abend" bis zu den Morgenstunden aus. — Bei der Hauptversammlung am 16. März erstattete Obmann Swienty einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Zw.-St. und des Bundes, sowie über die politische Lage im Tschechenstaat; Oberinsp. Steiner gedachte in ehrenden Worten der sudetendeutschen Märzgefallenen, Ldm. Ullrich schilderte die große wirtschaftliche Not in Sudetendeutschland. Der alte Vorstand mit Obmann Swienty an der Spitze wurde unter großem Beifall wiedergewählt. Den zweiten gemütlichen Teil des Abends verschönerte die Hauskapelle des Vereines der Deutschen aus Böhmen unter Führung des Kapellmeisters Frank durch ihre ausgezeichneten Weisen.

Verwaltungsgebiet Berlin.

Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II, Fernsprecher: Bergmann 717.

Landesgruppe Freie Stadt Danzig. (Postanschrift: Mr. Ph. Fritz Funke, Oliva, Bachstraße 13, Freie Stadt Danzig.) Die erste sudetendeutsche Märzgefallenenfeier in Danzig verlief würdig und ernst. Nach dem Largo von Händel, das Landsmann Reipert meisterlich vortrug, sprach Frau Funke das Gedicht „Deutschböhmerland" von Hans Watzlik. Dann fand Landsmann Foltas ergreifende und zu Herzen gehende Worte des Gedenkens an unsere teueren Toten: die „Waffenweihe" unseres Heimatdichters Leibl, die wir alle sangen, ließ dieses Gedenken ausklingen in dem Geloben, treu einzustehen für die Brüder in der Heimat. Ein Pistonsolo unseres Landsmannes Fischer schloß die Feier.

Kreis Berlin-Brandenburg.

Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstraße 79/II.

Kreishauptversammlung. — Der ordentliche Kreistag des Kreises Berlin-Brandenburg findet am Sonntag, 30. April, um 10 Uhr vormittags im Restaurant „Reichskanzler" zu Berlin, Yorckstraße, Ecke Belle Alliance-Straße, U-Bahnhof, Belle Alliance-Straße, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Letzte Verhandlungsschrift; 2. Geschäftsbericht; 3. Kassenbericht; 4. Bericht der Kassenprüfer; 5. Anträge der Kreisortsgruppen; 6. Neuwahl des Kreisvorstandes und der Kreisleitung; 7. Allfälliges. Bezüglich der Stimm-

berechtigung wird auf den § 10 der **Kreissatzungen** verwiesen, mit dem Zusatz, daß Ortsgruppen, die mehr als 2 Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, des Stimmrechtes verlustig gehen.

Sudetendeutscher Heimatbund, Berlin-Westen. (Postanschrift: Erich Karl Schuft, Berlin-N. 65, Hochstädterterrasse 16.) Unser am 19. März im großen Johann Georgen-Festsaale abgehaltenes 9. Gründungsfest stand im Zeichen unseres stärksten Aufstieges. -- Besonders herzlich konnten wir unseren Vorkämpfer Dr. Baeran mit Frau, Herrn Konsistorialrat Dr. Luther, den Vorsitzenden unserer Brudergruppe New York, die starke Abordnung unserer Brudergruppe Neukölln mit Landsmann Henka an der Spitze, die Vertreter zahlreicher befreundeter Verbände und der Presse begrüßen. Die Festansprache hielt unser Ehrenmitglied, Herr Konsistorialrat Dr. D. Luther. Er stellte uns eindringlich und mitreißend vor Augen, wie und warum unser Bund entstanden und erstarkt sei, wie notwendig es für uns sei, der kämpfenden Heimat den Rücken zu stärken, und wie unerläßlich es sei, in der jetzigen Zeit den Charakter des Sudetendeutschen Heimatbundes als den eines Kampfbundes mehr denn je herauszustellen: Pflege der Liebe zur alten Heimat, Frohsinn und Geselligkeit, auch die gegenseitige Hilfe durch Rechtsschutz und Sterbekasse usw. seien schöne Dinge, über allem aber müsse der Wille zum Kampf für die Heimat, der Wille, uns einzureihen in die große Kampffront aller aufrechten deutschen Menschen für die deutsche Zukunft, unsere Herzen beseelen! Das Deutschlandlied, von allen gesungen, ließ die Rede ausklingen, die uns allen tief zu Herzen ging. -- Dann trat echt heimatlicher Frohmut in sein Recht: die kleine sudetendeutsche Tänzerin Ossi Glöckner erfreute uns durch einige ihrer anmutigen Tänze, gegen Mitternacht erschien auch unser Mitglied Anni Frind, Mitglied der Städtischen Oper, und gab einige Proben ihrer wundervollen gesanglichen Begabung zum Besten; schließlich erfreute Tanz und nicht zuletzt eine sehr reich ausgestaltete Tombola unsere Herzen. — **Nordböhmische Gemeinde in Berlin.** (Vereinigung Deutscher Nordböhmens.) Postanschrift: Berlin W 50, Achenbachstraße 7/8. Infolge Erkrankung unseres langjährigen Vorstehers Herrn Renger hat der Gemeinderat beschlossen, die Hauptversammlung auf den 23. April zu verlegen. Wir bitten um rege Beteiligung. Wir wollen versuchen, Mittel und Wege zu finden, um die Nordböhmische Gemeinde neu zu beleben. Dazu gehört aber, daß sich jedes Mitglied auf seine Pflichten und Rechte besinnt, dazu beiträgt, den Besuch unserer Heimatabende zu heben und vor allem durch pünktliche Beitragszahlung die Gemeindekasse zu stärken. — **O.-Gr. Berlin-Neukölln,** Postadresse: Neukölln, Weisestraße 16. Am Sonnabend, 22. April, 20 Uhr 30, findet im Berliner Kindl-Brauerei-Ausschank, Neukölln, Hermannstraße 214/219, unser nächster Heimatabend statt, zu dem hiermit alle Mitglieder und Freunde unserer Sache herzlichst eingeladen werden. Für den Himmelfahrtstag (Donnerstag, den 25. Mai) ist wieder eine Herrenpartie geplant, Ziel wird noch bekanntgegeben. Wir bitten schon heute unsere Mitglieder, diesen Tag für den gemeinsamen Ausflug sich bestimmt frei zu halten.

O.-G. Stettin (Postanschrift: Bruno Brunner, Stettin, Burscherstraße 20/III). Unseren nächsten Heimatabend halten wir am 7. April, um 8 Uhr abends, bei Landsmann Böhm, Bierpalast, Passauerstraße 1, ab. Wir möchten schon heute darauf hinweisen, daß wir am Himmelfahrtstage (25. Mai) einen gemeinsamen Ausflug unternehmen. Landsleute, haltet euch diesen Tag frei. Näheres darüber beim nächsten Heimatabend. Kommt diesmal zahlreicher, weil wichtige Fragen behandelt werden, die jeden einzelnen Landsmann angehen. Der Vorstand bittet diejenigen Mitglieder, die noch mit den Beiträgen im Rückstande sind, dieselben pünktlich zu entrichten. — **O.-G. Landsberg**/Warthe (Postanschrift Max Kohl, Landsberg, Buhnenstr. 22). Wir veranstalten am Ostersonntag, 16. April, einen großen sudetendeutschen Werbeabend, für den wir als Redner Herrn Geschäftsführer Fritz Graas gewonnen haben. Am Nachmittag desselben Tages, um 5 Uhr, wird in seinem Beisein feierlich unsere Jugendgruppe gegründet werden. Näheres durch besondere Einladung.

Kreis Mitteldeutschland.

Geschäftsstelle: Halle a. d. Saale, Wörmlitzerstraße 102.

Halle a. S. In der letzten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Grenzverbände berichtete der I. Vorsitzende des Kreises, Landsmann Bruha, über die ungeheuerliche Vergewaltigung der Deutschen in der Tschechoslowakei. Insbesondere sei die Aufhebung der Immunität der sudetendeutschen Abgeordneten ein neuer schwerer Schlag gegen das Sudetendeutschtum. Die Hallesche Arbeitsgemeinschaft der Grenzverbände war der einmütigen Auffassung, daß den ausgelieferten Abgeordneten die volle Sympathie aller Deutschen, besonders aber aller Grenzlanddeutschen, gehöre. Die Arbeitsgemeinschaft der Grenzverbände wird diese ihre Einstellung der gesamten Halleschen Ortspresse zur Kenntnis bringen.

Versammlungsanzeiger: Braunschweig. Jeden zweiten Sonnabend nach dem Monatsersten, „Würzburger Hof", Neue Straße 21—23. — **Hannover.** Jeden ersten Mittwoch im Monat, Hotel Post, Rosenstraße 1, 20 Uhr. — **Halle an der Saale.** Jeden ersten Dienstag im Monat „Mars-la-Tour", Gr. Ullrichstraße. — **Jena.** Jeden dritten Freitag im Monat im Hotel Krone, Griebgasse. — **Magdeburg.** Jeden dritten Sonnabend im Monat im Koburger Hof, Berlinerstraße. — **Wiesbaden.** Jeden zweiten Montag im Monat Restaurant „Stimmung", Stiftsstr. 3, Michelsberg. — **Frankfurt a. M.** Jeden zweiten Sonnabend im Monat Heimatabend, Domrestaurant, Domstraße 10. — **Erfurt.** Jeden zweiten Montag im Monat, Rohrs Theatergarten. — **Apolda.** Jeden ersten Sonnabend im Monat, Restaurant „Schillerquelle", Schillerstraße. — **Groß-Kayna.** Jeden dritten Sonntag im Monat Gasthaus May. — **Dessau.** Jeden ersten Dienstag im Monat Kaffee Rupp. — **Gotha.** Jeden zweiten Montag im Monat Restaurant „Am Theater". — **Bitterfeld.** Jeden dritten Sonnabend im Monat in Sandersdorf Gasthof zur Eisenbahn. — **Halberstadt.** Jeden Mittwoch nach dem 1. „Kaiserhof", Domplatz 38/39. — **Wittenberg.** Jeden zweiten Dienstag im Monat Gastwirtschaft Matz in Pistowitz, Feldstraße. — **Eisenach.** Jeden ersten Mittwoch im Monat im „Reichskanzler". — **Zeitz.** Jeden ersten Sonnabend im Monat im Gasthof „Goldene Sonne". — **Eilenburg.** Jeden zweiten Sonnabend im Monat bei Landsmann Kühnel, Röberstraße 3. — **Helmstedt.** Jeden zweiten Sonnabend im Monat Gastwirtschaft „Stadt Magdeburg".

Kreis Rheinland-Westfalen.

Geschäftsstelle: Bielefeld, Niedernstraße 6

Hamborn. Bei der Gedenkfeier für die sudetendeutschen Märzgefallenen hielt Herr Pfarrer Hennlich die eindrucksvolle Gedenkrede, Polizeimajor Dr. Goebel sprach von den bangen Tagen der Jahre 1918/19 in seiner Vaterstadt Glatz; würdige Musikdarbietungen und Gedichte aus Kindermund umrahmten die schöne Feier. -- **Oberhausen.** Bei der Hauptversammlung am 24. Feber wurde nach Genehmigung der Berichte der bisherige Vorstand wiedergewählt. Ldm. Ries sprach als Vorsitzender über die Notwendigkeit der sudetendeutschen Arbeit im Reich und gedachte der Opfer des 4. März 1919.

Verwaltungsgebiet Dresden.

Verwaltungsstelle: Dresden-A., 1., Zinzendorfstraße 49/II.

Kreis Bayern.

Geschäftsstelle: Tegernheim 105 bei Regensburg.

Röthenbach. Bei der Mitgliederversammlung im März gedachte der Vorsitzende Ldm. Julius Kiesl mit ehrenden Worten der sudetendeutschen Märzgefallenen. — Am Sonntag, 9. April, 2 Uhr nachmittags, Mitgliederversammlung; am Ostermontag, 17. April, Frühjahrsball im Geistsaale; Anfang 4 Uhr nachm. — **Zwiesel.** Die Hauptversammlung hat den wegen Krankheit zurückgetretenen langjährigen Obmann Ldm. Heinrich Spielvogel in Würdigung seiner außerordentlichen Verdienste einstimmig zum Ehrenobmann gewählt. — An der Gedenkfeier für die sudetendeutschen Märzgefallenen am 11. März nahmen nicht nur zahlreiche Mitglieder der Zweigstelle, sondern auch Gauleiter Rott und Landsleute der Zweigstellen Oberzwieselau, Buchenau, Frauenau und Rabenstein teil. Die Gedenkrede hielt Ldm. Rückel-Regensburg. — **Waldsassen.** Am 4. März Gedenkfeier, die trotz des Wahlfiebers, dank einer guten Vorbereitung und geschickter Werbung, einen großen Besuch aufwies. Der Kernpunkt war dabei natürlich die Gedenkrede, die von einem der Führer der Heimat gehalten wurde. Die Waldsassener Klavierlehrerin Frl. Simeth, eine bekannte Klavierpädagogin, brachte mit ihren fortgeschrittensten Schülerinnen Klavierstücke zum Vortrag, während der Gesangverein „Liederkranz" den gesanglichen Teil in bester Weise übernommen hatte. Ein Lichtbildvortrag über Sudetendeutschland und die Musikdarbietungen der Stadtkapelle taten noch das ihre, um den Abend zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Heimat werden zu lassen. -- **Eisenstein.** Am 12. März wurde die Hauptversammlung abgehalten, anschließend daran gemeinsam mit der hiesigen O.-G. der „Deutschen Wacht" die Gedenkfeier für unsere sudetendeutschen Märzgefallenen, wobei Ldm. Rott-Oberzwieselau sprach und Ldm. Rückl-Regensburg die Gedenkrede hielt.

Kreis Schlesien.

Geschäftsstelle: Liegnitz, Sophienstraße 32.

In der Kreishauptversammlung vom 5. März wurde der Vorsitzende der Zweigstelle Breslau, Ldm. Hermann Lönhardt zum Kreisleiter gewählt. Wir bitten, alle Zuschriften nunmehr nur an die obige Adresse zu richten.



Baden bei Wien, Tagungsort des Kreises Deutschösterreich zu Pfingsten 1933.

Aus dem Leserkreise.

Die Verleihung der Kardinalswürde an Dr. Innitzer. Im gewaltigen Palast der Cancelleria, dem Sitz des Kanzlers der römischen Kirche, hat am 13. März die feierliche Überreichung des Dekrets der Ernennung zum Kardinal an Erzbischof Doktor Innitzer, den treuen Sohn seiner deutschen Erzgebirgs-Heimat, stattgefunden. In dem durch zwei Geschosse reichenden Saal hatten sich mit dem Erzbischof von Wien der österreichische Gesandte beim Heiligen Stuhl Dr. Rudolf Kohlruß und viele andere eingefunden. Zur Überreichung des Dekrets waren nach der Ansprache des Papstes im Geheimen Konsistorium der Kammervorsteher des Kardinal-Staatssekretärs Monsignore Rosignani, zur Überreichung der Konsistorialdekrete Cavaliere Riggi und zur Überbringung der Einladung zum Öffentlichen Konsistorium am Donnerstag der päpstliche Zeremonienmeister Monsignore Dante entsendet.

Auf die Glückwünsche der päpstlichen Sendboten erwiderte Kardinal Dr. Innitzer in deutscher Sprache, daß er dankbar diese hohe Auszeichnung entgegennehme, daß sie ihn mit tiefer Freude erfülle, aber ebensosehr mit Staunen, denn nie hätte er eine so hohe Würde zu erhoffen gewagt. Er gedachte in Dankbarkeit des Heiligen Vaters, der ihn ernannt habe, und sagte, daß er darin eine besondere Ehrung Wiens erblicke, das dank der gläubigen Überzeugung der überwiegenden Mehrzahl seiner Bewohner eine wahrhaft katholische Stadt sei, sowie eine Ehrung seiner deutschen Heimat. Er wolle auf seinem Posten ausharren voll hohen Pflichtbewußtseins und voll Treue bis in den Tod. Wie im Rahmen der katholischen Kirche aber die Pflege jedes Volkstums Raum habe, so wolle er dem deutschen Volke die Treue halten und ihm dienen.

Hofrat Eduard Januschke — 70 Jahre. Die Zweigstelle Graz des Sudetendeutschen Heimatbundes nahm Veranlassung, den 70. Geburtstag des Hofrates Januschke in festlicher Weise zu begehen. Der am 18. März veranstaltete Heimatabend nahm einen ungemein erhebenden Verlauf, da er Gelegenheit bot, einem treuen, vorbildlichen Kämpfer für Heimat und Volkstum den wärmsten Dank auszusprechen. Hofrat Januschke entstammt einem erbgesessenen Bauerngeschlechte, wurde am 18. März 1863 zu Lichten in Schlesien geboren und bezog nach der Absolvierung des deutschen Gymnasiums in Troppau die tierärztliche Hochschule in Wien, die er mit ausgezeichnetem Erfolg als diplomierter Tierarzt 1884 verließ. Er trat in den mährischen Landesdienst, wurde sodann in den Staatsdienst übernommen und als Bezirkstierarzt der Bezirkshauptmannschaft Göding zugewiesen. Nach der Zuteilung im Veterinärdepartement der mährischen Statthalterei in Brünn erfolgte seine Einberufung ins Ministerium des Innern. Durch neun Jahre wirkte er sodann als Landes-Veterinär-Referent in Troppau, bis er 1907 in der gleichen Eigenschaft zur steirischen Landesregierung kam. Januschke hat sich um die Tierseuchenbekämpfung vor, in und nach dem Kriege große Verdienste erworben. Er wurde zum Regierungsrat und später zum Hofrat ernannt, mehrfach ausgezeichnet (Gold. Verdienstkreuz mit der Krone, Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, Eisernen-Kronen-Orden III. Kl.), sowie zum Ehrenmitgliede vieler Landwirtschaftsvereine ernannt. Die steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft verlieh ihm die Goldene Medaille. Im Jahre 1924 trat er, hochgeehrt, in den Ruhestand. Am 18. März 1933 wurde ihm im Festsaale der Universität Graz die Urkunde zum „Ehrenbürger der Tierärztlichen Hochschule in Wien" feierlichst überreicht. Möge ihm in der gegenwärtigen geistigen und körperlichen Frische ein weiterer, glückbesonnter Lebensabend beschieden sein!

Hofrat Prof. Dr. Ing. Rudolf Saliger — ein Sechziger. Am 1. Feber feierte unser Landsmann Dr. Ing. Rudolf Saliger, geboren 1873 in Spachendorf in Schlesien, Professor für Eisenbetonbau und Statik an der Wiener Technischen Hochschule, seinen 60. Geburtstag und vollendete mit Ende dieses Wintersemesters sein 25. akademisches Lehrjahr. 1891 legte Saliger die Reifeprüfung an der Oberrealschule in Troppau ab, promovierte am 20. Oktober 1903 zum Doktor der techn. Wissenschaften.

Er war 1897 bis 1899 Ingenieur-Assistent und Ingenieur-Adjunkt bei der Südbahn im Brückenbaubüro und als Bauleiter mehrerer Bauten (Egydituunnel in Eisenbeton bei Marburg a. d. Drau, Unterfahrt Marburg-Südbahnhof und Montage der Savebrücke). Vom November 1899 bis März 1900 finden wir ihn als k. k. Ingenieur im oberösterreichischen Staatsbaudienst beim Brückenbau; von 1900 bis 1908 war er in Deutschland tätig (Baugewerkschuldienst in Posen und Kassel, Zivilingenieur und ständiger Mitarbeiter der Aktiengesellschaft für Beton- und Monierbau. Auf Studienaufenthalt weilte Ing. Dr. Saliger in der Schweiz, in Belgien und in Paris, in deutschen Eisenbauwerkstätten und als Assistent im Materialprüfamt Berlin-Dahlem der Technischen Hochschule in Berlin. In der Zeit vom März 1908 bis Oktober 1909 war er a. o. Professor für Baumechanik und Eisenhochbau an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag. Seit 1. November 1909 ist er ord. Professor an der Technischen Hochschule in Wien, wo er auch die Würde eines Dekans und des Rektors bekleidete. Mehrmals hat Ing. Dr. Saliger Besetzungsvorschläge an reichsdeutschen Technischen Hochschulen abgelehnt. In den letzten Jahren unternahm er Berufsreisen nach Spanien (1929), Frankreich und Belgien (1930), Rußland und Sibirien (1931). Er erhielt einen Antrag der Sowjetregierung zur Leitung des zentralen wissenschaftlichen Forschungsinstitutes für Eisenbeton in Moskau und wiederholte Berufungen als Sachverständiger ins Ausland.

Hofrat Saliger war in den letzten Wochen Gegenstand mannigfacher Ehrungen: seine Assistenten gaben eine Festschrift

„Rudolf Saliger. 25 Jahre Professor für Eisenbetonbau und Statik 1908—1933. Ein Lebensbild der Arbeit und des Erfolges" heraus, am 24. Feber wurde an der Wr. Technik eine akademische Feier veranstaltet und am 10. März beging die Deutsche Lesehalle an der Techn. Hochschule einen Festkommers, bei dem Kreisvorsitzender Hofrat Ipolt dem berühmten Landsmann die herzlichsten Glückwünsche des Sudetendeutschen Heimatbundes aussprach. Möge es Hofrat Dr. Ing. Saliger beschieden sein, noch viele, viele Jahre wirken und schaffen zu können!

Dr. Alfred Gürtler †. Der frühere Minister und ehemalige Präsident des Nationalrats, Dr. Alfred Gürtler, ist am 16. März in Graz im 58. Lebensjahre an Herzschlag gestorben. Alfred Gürtler entstammte einer sudetendeutschen textilindustriellen Familie und wurde am 30. Oktober 1875 in Deutsch-Gabel (Böhmen) geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums widmete er sich dem Rechtsstudium auf den Universitäten in Prag, Graz und Czernowitz. Zum Doktor promovierte er im Jahre 1900. 1907 als Privatdozent in Graz habilitiert, wurde er daselbst 1911 a. o., 1919 o. Universitätsprofessor der Staatswissenschaft. In die praktische Politik trat Gürtler nach dem Umsturz in Österreich ein und war bis zum Herbst 1930 politisch tätig. Als Mitglied der Christlichsozialen Partei rückte er sehr bald in eine führende Stellung ein. 1921/22 war Gürtler Finanzminister. Vom Oktober 1926 bis zum April 1927 stand er als Landeshauptmann an der Spitze Steiermarks. Vom Dezember 1928 bis Herbst 1930 leitete er als erster Präsident den Nationalrat. Nach den Herbstwahlen 1930 zog sich Gürtler aus dem politischen Leben vollkommen zurück und nahm seine Lehrtätigkeit an der Grazer Universität über Statistik, Österreichisches Finanzrecht und Nationalökonomie wieder auf. Aus seiner Feder stammen zahlreiche nationalökonomische Schriften, die Beachtung gefunden haben.

Zwei Kämpfer der Schlacht von Trautenau gestorben. Anfangs März starb in Wien der Postbeamte i. R. Adalbert Klose, ein gebürtiger Schlesier, der die Schlacht bei Trautenau im Jahre 1866 mitgemacht hatte. Herr Klose, der im 96. Lebensjahre stand, war Besitzer der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. — In Kolbendorf im Riesengebirge starb der Landwirt Franz Hoffmann im 81. Lebensjahre. Auch er hatte in der Schlacht bei Trautenau mitgekämpft und hatte auch noch an der Enthüllung des Kriegerdenkmals im Herbst vorigen Jahres teilgenommen.

Auszeichnung. Der österreichische Bundespräsident hat dem Generaldirektor der Krankenversicherungsanstalt der Bundesangestellten, Ministerialrat d. R. Dr. Alfred Korschinek, taxfrei das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Ministerialrat Dr. Korschinek stammt aus Grünwald bei Gablonz, studierte an der Prager Deutschen Universität und ist Alter Herr der akademischen Burschenschaft „Ghibellinia".

Das **Sudetendeutsche Kredit-Institut** hält am 21. April seine Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1932 ab. Die reichhaltige Tagesordnung, die in der Einladung auf der Umschlagseite dieser Zeitschrift wiedergegeben ist, bietet jedem Genossenschaftsmitglied Gelegenheit, sich gründlich über die Entwicklung und den Stand seiner Selbsthilfeorganisation zu unterrichten. Der Jahresabschluß und die Rechtfertigung des Vorstandes, die durch die Berichte des Aufsichtsrates und des gesetzlich bestellten Revisors ergänzt und bestätigt werden, sollen einen möglichst erschöpfenden Überblick geben, wie das Sudetendeutsche Kredit-Institut im abgelaufenen Jahre gearbeitet hat. Die an der Hauptversammlung teilnehmenden Genossenschafter werden also leicht beurteilen können, was ihre Genossenschaft geleistet hat und durch Anfragen und Anregungen, sowie durch die Wahl der Funktionäre u. dgl. erlangen sie auch bestimmenden Einfluß auf die künftige Gestaltung des Institutes. Bei der Teilnahme an den Arbeiten des Sudetendeutschen Kredit-Institutes handelt es sich für den Einzelnen ja nicht nur um die Wahrung eines persönlichen Vorteiles, sondern auch um den ideellen Wert der genossenschaftlichen Selbsthilfe und Selbstverwaltung. Es ist daher zu hoffen, daß wie in den früheren Jahren auch diesmal die Hauptversammlung für alle Genossenschafter ein Ereignis sein wird, das keiner freiwillig versäumt.

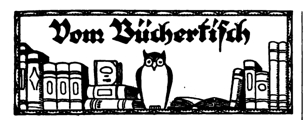
Sozialversicherungsübereinkommen mit der Tschechoslowakei und mit Jugoslawien. Nach dem Vorbilde des mit dem Deutschen Reiche am 5. Februar 1930 abgeschlossenen Sozialversicherungsübereinkommens wurden solche Verträge auch mit der Tschechoslowakei am 1. Juli 1931 und mit Jugoslawien am 5. September 1931 unterfertigt. Bedauerlicherweise hat sich die Ratifizierung der beiden letztgenannten Verträge auf österreichischer Seite verzögert, und zwar infolge von Schwierigkeiten, die sich für die landwirtschaftlichen Krankenkassen mit Rücksicht auf gewisse, sie belastende Wirkungen aus der Wanderbewegung tschechoslowakischer Saisonarbeiter ergaben. Nun wurden aber auch diese Verträge vom österreichischen Nationalrat genehmigt.

Die beiden Sozialversicherungsübereinkommen enthalten Vorschriften über die Regelung der Zuständigkeit bei übergreifenden Betrieben und ebensolchen Beschäftigungen. Die beiderseitigen Staatsbürger werden hinsichtlich der Leistungen aus der Sozialversicherung grundsätzlich einander gleichgestellt, die Vertretung der Rechte der Sozialversicherten im anderen Staatsgebiete wird erleichtert und weitgehende gegenseitige Rechts- und Verwaltungshilfe sichergestellt. Für die einzelnen Versicherungszweige wird die Erbringung von Leistungen aus der Sozialversicherung des einen Staates an Personen, die im anderen Staate wohnen, erleichtert. Die wichtigsten Neuerungen bringen die Verträge auf dem Gebiete der Rentenversicherung, insoferne die in den maßgebenden Staaten nacheinander zurückgelegten Versicherungszeiten zusammengerechnet werden, so daß der Versicherte von den Versicherungsträgern beider Staaten unter Anrechnung seiner gesamten Dienstzeit Renten erhält. Vom Tage der Ratifizierung dieser Verträge angefangen, werden sie auch auf Versicherungsfälle, die sich schon früher zugetragen haben, Anwendung finden. Dies gilt insbesondere auch für die freiwillige Fortsetzung der Pensionsversicherung in jenen Fällen, wo diese wegen bisheriger Nichtberücksichtigung der Versicherungsdauer im anderen Staatsgebiete mangels Zurücklegung der Wartezeit nicht bewilligt worden war. In solchen Fällen kann der Antrag auf Zulassung zur freiwilligen Fortsetzung der Pensionsversicherung binnen drei Monaten nach Verlautbarung des Vertrages wiederholt werden.

Stellensuche. Schlesier, gelernter Kaufmann, Speditionsbeamter, erfahren im Verkauf, in Büro- und Lagerarbeiten, bittet um Arbeitsmöglichkeit, auch aushilfsweise, geht auch als Diener oder Hilfsarbeiter. Zuschriften erbeten an Alois Scholz bei Herrn Oskar Pohl, Wien, 16. Bez., Rankgasse 17. — Nordmährer, 30 Jahre alt, unterliegt nicht dem Inlandarbeiter-Schutzgesetz, sucht Stelle als Hausbesorger oder sonstige Arbeit. Hugo Valenta, Wien, 10. Bez., Leebgasse 37, Tür 1. — **Junger, tüchtiger Handelsakademiker,** gewesener Leiter einer Verkaufsniederlage, mit allen Büroarbeiten vertraut, selbständiger Deutsch- und Englisch-Korrespondent, bes. erfahren im Exportgeschäft, Stenotypist, beste Empfehlungen, sucht dringendst Posten. Hellmut Marcus, Wien, 2., Schüttelstraße 75/10.

Eine Bitte! Armer Landsmann, in schwerste Not geraten, bittet die Landsleute vielmals, ihm möglichst einen gebrauchten Photoapparat zu spenden, mit dem er seine Lage verbessern könnte. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes.

Herausgeber: Sudetendeutscher Heimatbund. — Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Heimatbund, Kreis Deutschösterreich. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Wilhelm Maschke; alle drei in Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a. — Druck: Ferdinand Berger, Horn, N.-Ö. — Anzeigenwerbung durch den „Werbedienst für österreichische Zeitungen und Zeitschriften", Wien, 1. Bez., Wollzeile 16.



Viator Secundus, Briefe an Masaryk. Heidelberg 1933, Bündischer Verlag, 212 S., RM. 3.—. Unter dem Decknamen „Viator Secundus" hat uns Dr. Alois Baeran aus dem überreichen Schatz seiner lebendigen Erfahrungen dieses Buch geschenkt, das eine sehr fühlbare Lücke glänzend ausfüllt und Massenauflagen verdient. Niemals wurde bisher in der gesamten Nachkriegspublizistik die Person des tschechischen Staatspräsidenten Masaryk einer gerechten Kritik unterzogen. Selbst sogenannte „maßgebende" deutsche Zeitungen bezeichneten Masaryk als den berühmten Philosophen und schilderten sein Staatsgründungswerk — in echt deutscher Über-Objektivität — als eine historische Tat. Dr. Baeran reißt diesem „greisen Philosophen" am tschechischen Präsidentenstuhl die Maske vom Gesicht und stellt ihn — unter Anführung einer überwältigenden Fülle hieb- und stichfester Beweisgründe — vor die Weltöffentlichkeit als das hin, was er wirklich und wahrhaftig ist: den raffiniertesten und unversöhnlichsten Deutschenfeind, den es in Europa gibt und der deswegen so gefährlich ist, weil er sein wahres Wesen tarnt hinter einer Maske von sogenannter Gerechtigkeit und freundnachbarlicher Gefühle. Wie diese Gerechtigkeit in Wirklichkeit aussieht, kann jeder in den „Dreißig Briefen" lesen. Das Buch, dessen erschütternde Schilderungen von Gewaltakten, die sich zumeist hinter den Kulissen abgespielt haben, jedem Kulturmenschen ohne Unterschied der nationalen Zugehörigkeit ans Herz greifen müssen, wird maßgebend dazu beitragen, daß die gesamte gesittete Welt erkennen wird, welches Unrecht den dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen im Staate Masaryks seit 14 Jahren angetan wird! Hinein mit diesem mutigen Buch in alle deutschen Volks- und Jugendbüchereien, in jedes echten Deutschen Hausbücherei. F. G.

Julius Leisching, Kunstgeschichte Mährens. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst in Brünn. Verlag Rudolf M. Rohrer, Brünn-Prag-Leipzig-Wien; 196 S. mit 20 Bildern; Preis brosch. S 12.—. Durch das Erscheinen einer volkstümlichen Kunstgeschichte Mährens wird vielen Kunstliebhabern und Heimatfreunden ein alter Wunsch erfüllt. An der Hand des berufensten Führers, der ein Vierteljahrhundert mit offenen Augen das mährische Land durchwandert, der mit emsigem Fleiß gesammelt und geschrieben hat, lernen wir nun Mährens Kirchen und Schlösser, die reichen, oft versteckten Schätze an Bildern und Skulpturen kennen, die im Lauf der Jahrhunderte in der mährischen Heimat entstanden sind. Julius Leisching hat als Vortragender, Schriftsteller und Museumsdirektor im ganzen Land Freunde und Verehrer zurückgelassen. Sein schönes Buch wird ihre Zahl gewiß vermehren. Der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst in Brünn ist Dank dafür zu sagen, daß sie trotz der Ungunst der Zeit ein solches Werk jetzt herausgebracht hat.

Dr. Richard Jahnke, Deutsch für Deutsche. Ein Führer zum Verständnis der Muttersprache in 10 Briefen. Aus der Sammlung „Der kleine Toussaint-Langenscheidt". Berlin-Schöneberg, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. Der verdienstvolle Vorsitzende des Deutschen Sprachvereins hat mit vorliegendem Werke, dem zwei Beilagen (1. Sprache des Kaufmannes, 2. Übersicht, Sach- und Wortweiser) beigegeben sind, einen in jeder Beziehung hervorragenden Berater für den richtigen und sorgfältigen Gebrauch unserer Muttersprache geschaffen, nach dem jedermann gerne greifen wird. In den einzelnen Lehrbriefen sind nicht etwa bloß Regeln in lehrhaftem Schulton aufgezeichnet, sondern in lehrreicher, lebendiger Darstellung wird der Leser zu Verständnis und eigenem Urteil geführt. Die Vorzüge, die bei allen Sprachführern dieses weit bekannten Verlages festzustellen sind und mit Recht gerühmt werden, sind der Arbeit Jahnke's in größtem Ausmaße zu eigen. Der billige Preis bei bester Ausstattung (vollständig in Hülse und Decke RM. 9.—) wird über den gediegenen und ansprechenden Inhalt hinaus die Verbreitung des Werkes fördern.

Gust. Klepsch, „Von der Sonnenseite des Geltsch". Reichenberg, 1933, Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, 216 Seiten, 19 Textbilder, 19 Bildtafeln, geh. M. 3.50, geb. in Hbln. M. 4.—, in Ganzleinen M. 4.50. Ein Heimatbuch für die Südseite des Geltschberges, für Liebeschitz und Umgebung, das der Dechant von Liebeschitz Gustav Klepsch selbst verfaßt hat. Auf guter wissenschaftlicher Grundlage schildert er die Landschaft im Werden und Vergehen. In volkstümlicher Darstellung leitet er uns durch die Jahrhunderte der geschichtlichen Entwicklung. Liebeschitz war eine Zeitlang eine Jesuiten-Residenz und so ist über das Kirchwesen manches zu sagen. Aber auch kulturgeschichtliche Bilder vom Bauernaufstand 1680, von Pest und Krieg, vom alten Bauernleben entstehen aus den Wirtschaftsbüchern und Akten. Es ist ein durchaus anerkennenswertes Heimatbuch, das in schöner Ausstattung herausgekommen ist. Es wird auch über das behandelte Gebiet hinaus seine Leser finden.

Dr. Josef Kimmel, Rechtslexikon für den Sicherheits- und Verwaltungsdienst der Republik Österreich zum Gebrauche für alle Sicherheitsbeamte, Bürgermeister, Gemeindebeamte, Behörden, Ämter, Schuldirektionen, Gewerbetreibende, Studierende usw., Wien 1932. Das Werk trägt einem allgemeinen Bedürfnis Rechnung, bringt in alphabetischer Reihenfolge Gesetze, Verordnungen und Erlässe und erläutert sie auch; es ist ein für jedermann nützliches und geradezu unentbehrliches Nachschlagebuch von 670 Seiten Umfang und kann zu dem billigen Preise von S 6.— von der Vertriebsstelle des S.H.B., 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18 a, bezogen werden.

Hans Deißinger, Erde, wir lassen dich nicht! Ein Jahreskreis. Im Verlag „Das Bergland-Buch", Graz, Deutsche Vereins-Druckerei A.-G. Über dieses neue Werk unseres Landsmannes, der als Professor in Salzburg wirkt, schreibt Ldm. Dr. Franz Krotsch u. a.: „Aus diesem Buche strömt eine stille Kraft, die zur Einkehr und Selbstbesinnung zwingt und das Herz mit ruhiger Zuversicht und starkem Zukunftsglauben erfüllt. Denn hier spricht einer, der abseits der lauten Welt zu höchster Reife gelangt ist und nun die Früchte seines Ringens um Erkenntnis, um das Erfassen tiefster Zusammenhänge vorlegt. Und mit Recht vorlegen darf; denn alles, was er je geschrieben hat — nicht nur die Gedichte, die hier zu einem kleinen Bande vereinigt sind — ist aus innerer Notwendigkeit geschrieben und trägt als Leitwort den schlichten, männlich ernsten Satz „Ich diene", den er auch in das ungemein bezeichnende erste Gedicht dieses Buches „Meiner Frau" verwoben hat. Hans Deißinger wurzelt wie kaum ein zweiter in der Natur.... Er weiß um den Segen der Ackererde, er fühlt sich dem Baume verwandt, darf ihn Bruder nennen, er lebt im Rauschen des Windes, in der Weite der Bergeshöhen, im Lichte der Sonne und umfängt sie mit der tiefen Liebe eines wundergläubigen Herzens. Und in der Natur offenbart sich ihm auch das Göttliche, nicht in der Gebundenheit eines religiösen Bekenntnisses, sondern in jener schönen, freien Anschauung, die nur wenigen Auserwählten gegeben ist. Aber trotz dieser Weite des Sehnens und Erkennens findet Hans Deißinger auch in die Stille der Kindheit zurück, in die Heimlichkeit des Vaterhauses, in die winkelige Enge seiner Vaterstadt, die im Böhmerwalde liegt.... Für das Leid der Heimat findet er erschütternden Ausdruck, aber er versinkt nicht in machtloses Klagen, sondern glaubt im tiefsten Innern an die ungebrochene Kraft seines Volkes, das sich aus Schmach und Niedrigkeit zu neuer Herrlichkeit erheben muß.

Johanna Siercke, „Melodie des Augenblicks", Gedichte, erschienen im Verlag „Das Bergland-Buch", Deutsche Vereins-Druckerei A.-G. Graz. Preis des Ganzleinenbandes S 3.80. Franz Karl Ginzkey urteilt über dieses Buch: Diese Verse sind aus restloser Hingebung ans Melodische geboren, sie sind wie gesungen gedichtet und wohl auch sehr zur Vertonung geeignet. Edle Werte einer vornehmen Zurückhaltung, einer ganz auf Naturbeseelung gestellten Einsamkeit werden uns in diesen schlichten, aber doch persönlich eigenartigen Gebilden aufgezeigt.

V. b. b.